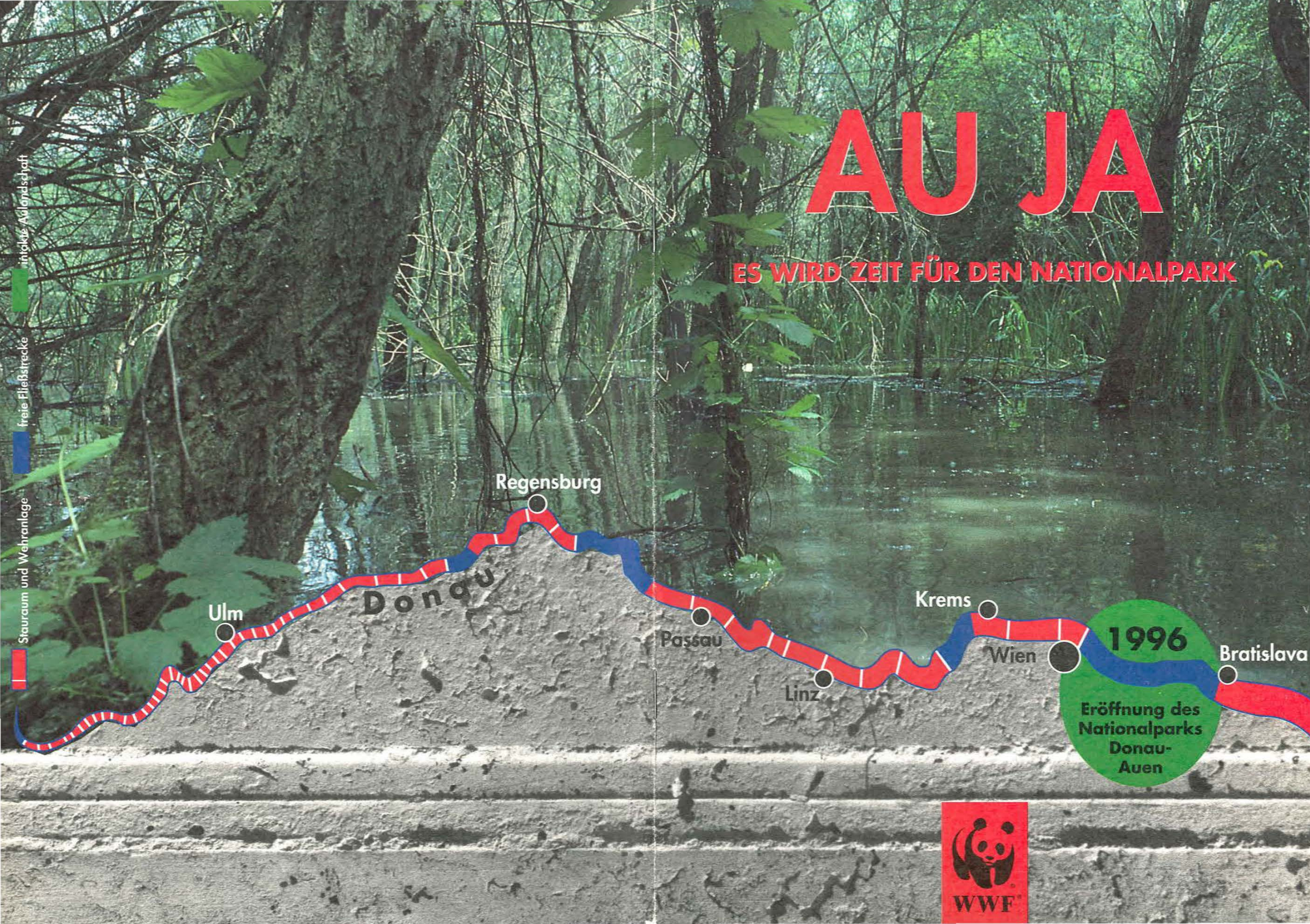

AU JA
ES WIRD ZEIT FÜR DEN NATIONALPARK
intakte Aulandschaft
freie Fließstrecke
Stauraum und Wehranlage
Regensburg
Donau
Ulm
Passau
Linz
Krems
Wien
Bratislava
1996
Eröffnung des Nationalparks Donau-Auen
WWF

Österreich kann sich glücklich schätzen, Naturjuwele von internationalem Rang zu besitzen. Die Donau-Auen östlich von Wien sind so ein Juwel. Sie sind Zufluchtsort für Tier und Pflanze, unersetzbares Regulativ für den Wasserhaushalt und Ort des Staunens für den Menschen. Ein Juwel muß aber geschützt werden - vor Verlust, Diebstahl oder Zerstörung. Der beste Schutz für unsere Donau-Auen ist der Nationalpark: Ihn zu schaffen, würde den Bestand der unwiederbringlichen Ökosysteme an der Donau sichern. Nur in einem Nationalpark hat der Naturschutz oberste Priorität. Diese klaren Worte sind notwendiger denn je, denn noch immer gibt es Stimmen, die uns einreden wollen, ein Kraftwerk würde sich mit einem „Nationalpark light" schon irgendwie vertragen:

Meiner Überzeugung nach gibt es kein „sowohl - als auch", sondern nur ein „entweder - oder": Kraftwerk oder Nationalpark. Ich werde mit aller Vehemenz gegen ein Kraftwerk und für einen Nationalpark eintreten. Darum ist es wichtig, daß die Planungs- und Informationsarbeiten für dieses Projekt weitergehen. Der Ministerrat hat im September meiner Initiative zur Fortsetzung dieser Arbeiten zugestimmt.

Ein Nationalpark Donau-Auen ist nicht nur ein nationales Schutzgebiet, sondern auch ein nationales Anliegen. Die politischen Verantwortungsträger sollten daher alles daran setzen,der großem Idee zum Durchbruch zu verhelfen.

Maria Rauch-Kallat

Maria Rauch-Kallat

GEFÖRDERT DURCH DAS
BUNDESMINISTERIUM FÜR
UMWELT, JUGEND UND FAMILIE

„Entscheiden ist Silber, Verzögern ist Gold!" So könnte man die politische Auseinandersetzung der letzten Jahre um die Donau-Auen beschreiben. Mittlerweile ist deren Einmaligkeit bei fast allen anerkannt und kaum ein Politiker oder Interessensvertreter traut sich heute öffentlich gegen den Schutz der Au aufzutreten.

Doch hinter den Kulissen sieht es anders aus. Dort wird mit allen Mitteln gegen den Nationalpark und für ein Kraftwerk gearbeitet. Die Strategie dabei heißt: „Nationalpark verzögern". Dadurch will man offensichtlich der E-Wirtschaft Zeit verschaffen, damit sie mit einem zigmillionen Schilling teuren Werbefeldzug den Boden für ein weiteres Kraftwerk ebnen kann. Sie wollen bauen, koste es was es wolle.

Dagegen steht der Nationalpark. Er ist der einzig wirkungsvolle und dauerhafte Schutz für diesen „europäischen Tropenwald", Rückzugsgebiet nicht nur für unzählige seltene Tiere und Pflanzen, sondern auch für uns Menschen. Denn in einer zunehmend technisierten Landschaft wird intakte Natur wie die Donau-Auen immer wertvoller. Alles andere als eine Entscheidung für den Nationalpark wäre eine Bankrotterklärung der österreichischen Natur- und Umweltpolitik sowie ein Signal zur weiteren Energieverschwendung. Helfen Sie mit, daß 1996 zur Tausendjahrfeier Österreichs der Nationalpark endlich Wirklichkeit wird.

Ulrich Eichelmann

Ulrich Eichelmann

P.S.: *Ich bedanke mich bei allen, die das Zustandekommen dieser Broschüre ermöglicht haben - insbesondere bei Dr. Reinhard Golebiowski und Dr.Gerald Navara für die Überlassung ihres reichen Bildmaterials.*

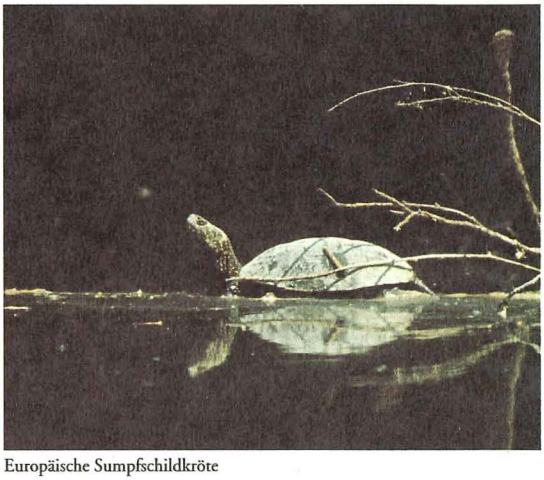
ÖKOLOGIE UND ARTENREICHTUM

Der tropische Regenwald Mitteleuropas, die Donau-Auen östlich von Wien. Hier leben geschätzte 5000 Tierarten. Während ein Nationalpark den Artenreichtum noch erhöhen würde, ginge dieser einzigartige Lebensraum durch ein weiteres Kraftwerk für immer verloren.

Schwarzstorch

Großer Schillerfalter

Wasserknöterich



Europäische Sumpfschildkröte

Von Auhirsch bis Zingel

An der Donau östlich von Wien erstreckt sich eine in Europa einzigartige Landschaft. Der innige Kontakt der Au mit der frei fließenden Donau, die regelmäßigen Überschwemmungen und starken Grundwasserschwankungen haben einen äußerst vielfältigen Lebensraum geschaffen, der durchaus mit einem tropischen Regenwald vergleichbar ist. Das außergewöhnliche Zusammentreffen der Donau als Gebirgsfluß mit der March als westlichstem Steppenfluß Europas ist ein weiterer Grund für den konkurrenzlosen Artenreichtum: 623 höhere Farn- und Blütenpflanzen wachsen hier und unter den 216 Wirbeltierarten, die sich im Strom und seinen Auen fortpflanzen, sind 41 Säuger, 109 Brutvogelarten, 8 Reptilien-, 12 Amphibien- und mehr als 50 Fischarten. Die Gesamtzahl der vorkommenden Tierarten wird auf 5000 geschätzt. Viele davon sind bis heute nicht einmal bekannt. (Zum Vergleich: im Nationalpark Wattenmeer/D leben etwa 1800 Arten). So wurde erst 1993 der zehn Zentimeter kleine Hundsfisch wiederentdeckt, der bis dahin als ausgestorben galt. Der seltene Eisvogel nistet hier in einer Dichte, wie sie in ganz Europa noch nie registriert wurde. Andere Aubewohner sind Auhirsch, Biber, Schwarzstorch, Weißstorch, Sakerfalke, Flußregenpfeifer, Europäische Sumpfschildkröte, Würfelnatter, Laubfrosch, Donaukammolch, Süßwasserqualle, viele seltene Käfer-, Schmetterlings- und Libellenarten sowie die raren Donaubarsche, Streber, Schrätzer und Zingel. Wie außergewöhnlich artenreich diese Wasserlandschaft ist, zeigt noch ein anderer Vergleich: Für die 109 Brutvogelarten wäre in einer durchschnittlichen europäischen Landschaft rund die zehnfache Fläche erforderlich wie in den Donau-March-Auen.

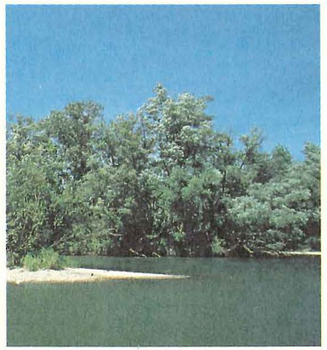
Zwar hat der Mensch in vielfältiger Form bereits in die Donau-Auen eingegriffen (Donauregulierung, Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei), doch die ökologischen Grundbedingungen - der innige Kontakt von Strom und Au, die Hoch- und Grundwasserdynamik - sind noch erhalten geblieben. Durch den Nationalpark würde sich dieser Arten- und Individuenreichtum noch erhöhen. Dann werden vielleicht auch wieder Seeadler, Bienenfresser und Flußseeschwalbe hier ein zu Hause finden.

Auswirkungen eines Kraftwerkes

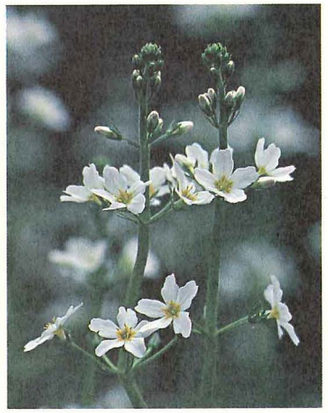
Die Errichtung eines Kraftwerkes würde über 70 Tierarten aufgrund ihrer Seltenheit oder Spezifikation besonders gefährden. In 29 Fällen bedeutete der Verlust der lokalen Vorkommen die Ausrottung dieser Art in Österreich. Neuere Studien gehen noch von einem weit drastischeren Artenschwund aus. Experten der Universität Bratislava kommen zu dem Ergebnis, daß allein durch ein Kraftwerk bei Wolfsthal etwa die Hälfte aller Fischarten aussterben würde, weil sie entweder die Laichplätze verlieren oder der Lebensraum ganz einfach zu klein wird (Universität Bratislava 1993).

Die Donau ist nicht mehr kompromissfähig!

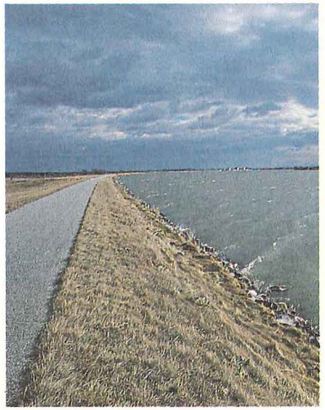
Von der vielbesungenen „blauen Donau" ist nicht mehr viel übrig geblieben. Auf den ersten 1000 Donaukilometern von den Quellen im Schwarzwald bis zur ungarischen Grenze gibt es nach Fertigstellung des Kraftwerkes „Wien-Freudenau" 58 Stauhaltungen (rot) und nur mehr drei nennenswerte freie Fließstrecken (blau). **Intakte große Auwälder (grün) existieren überhaupt nur noch östlich von Wien, also auf etwas mehr als vier Prozent der Strecke!** Für alle drei frei fließenden Donauabschnitte (östlich von Wien, Wachau und in Bayern bei der Isarmündung) existieren Kraftwerkspläne. Das Ziel der Kraftwerksbefürworter ist die lückenlose Staukette.



Von den ersten 1000 Donau-Kilometern gibt es nur noch auf 4 Prozent der Strecke größere intakte Auwälder - unsere Auen östlich von Wien.



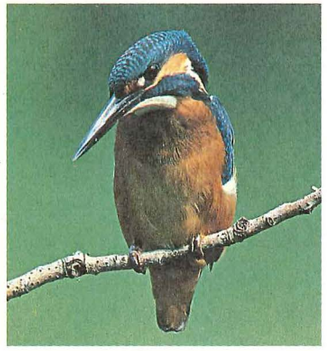
Diese Au bietet Lebensraum für mehr als 620 höhere Pflanzen- und ca. 5000 Tierarten. Wasserfeder



Etwa 80 Prozent der österreichischen Donau sind bereits eingestaut. Kraftwerk Altenwörth

Der Kompromiss ist mehr als erfüllt.

Nicht viel besser sieht es bei den großen Zuflüssen Lech, Isar, Inn und Enns aus. Die March ist der einzige größere Fluß Österreichs, der bis heute ungestaut geblieben ist. Sie ist allerdings durch den Bau des Donaukraftwerkes Wolfsthal/Bratislava II bedroht, das die March 30 (!) Kilometer weit rückstauen würde.

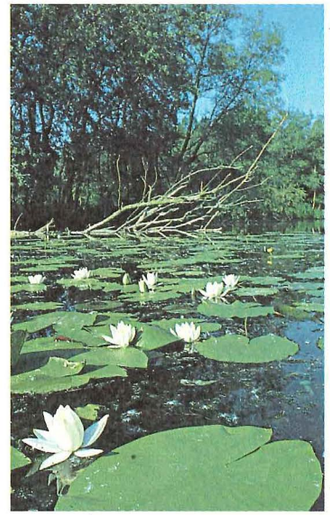


In unseren Donau-Auen nistet der „blaue Edelstein" so häufig, wie sonst nirgendwo in Europa. Ein weiterer Beweis für die Einmaligkeit dieser Au. Eisvogel

Der faule Kompromiß

In der Diskussion um die Zukunft der Auen östlich von Wien wird den Auschützern von den Kraftwerksbefürwortern immer wieder vorgehalten, sie wären nicht kompromißbereit, handelten egoistisch und undemokratisch, weil sie auf keinen Quadratmeter Au mehr verzichten wollen: Die Lösung solle doch wohl ein Kompromiß sein, ein kleiner Nationalpark und ein kleineres Kraftwerk. Angesichts der oben abgedruckten Karte erübrigt sich fast jeglicher Kommentar dazu. Bei 58:3 und 80 Prozent verstauter österreichischer Donau ist der Kompromiß bereits mehr als erfüllt.

Es geht um die allerletzte große Au. Auf den ersten 1000 Donaukilometern gibt es 58 Stauhaltungen, drei freie Fließstrecken und nur noch einen intakten großen Auwald.



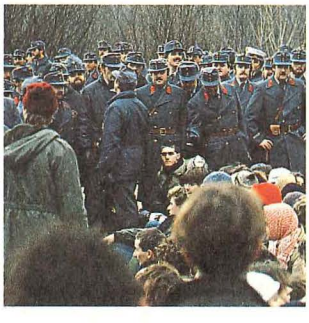
Die Nationalpark-Geschichte

Seit 1978 beschäftigten sich insgesamt vier von Bund oder Land eingesetzte Gremien mit der Frage, ob die Donau-Auen nationalparkwürdig sind oder nicht. Die Ergebnisse nach 16 Jahren Forschung und Planungen sind:

- Die Auen zwischen Wien und der Staatsgrenze sind einzigartig in Europa und nationalparkwürdig;
- Ein Nationalpark ist mit einem oder mehreren Kraftwerken unvereinbar.

Spitzenpolitiker aller Parteien, z.B. alle vier Umweltminister der letzten 10 Jahre (Kreuzer, Flemming, Feldgrill-Zankel, Rauch-Kallat) sprachen sich klar für einen Nationalpark Donau-Auen aus. Eine eindeutige politische Entscheidung ist jedoch bis heute ausständig.

- **1978** beginnt die Planungsgemeinschaft Ost mit ihren Untersuchungen. Das Ergebnis: Die Donau-March-Thaya-Auen sind eine der letzten ursprünglichen Landschaften Europas und nach internationalen Maßstäben nationalparkwürdig.
- **1984** wird entgegen den Bestimmungen des NÖ Naturschutzgesetzes und der „Ramsar Konvention zum Schutz von Feuchtgebieten" das Kraftwerk Hainburg genehmigt.
- **1984** beginnen im Dezember die Schlägerungen als Vorbereitung für den Bau des Kraftwerks Hainburg. Tausende Menschen aller Altersstufen und Gesellschaftsschichten leisten in der winterlichen Au friedlichen Widerstand gegen die Zerstörung. Mit Erfolg: der Bau wird gestoppt, es beginnt eine Nachdenkpause (s. S.54).



- **1985** hebt der Verwaltungsgerichtshof nach Klage des WWF die wasserrechtliche Genehmigung vom Kraftwerk Hainburg auf. Im Auftrag der Bundesregierung wird die Ökologiekommission, der Experten unterschiedlicher Fachdisziplinen angehören, gegründet. Die Kommission kommt zum Ergebnis: Die Erhaltung der Au hat gegenüber anderen Interessen Vorrang, die frei fließende Donau von Wien bis zur Marchmündung ist zu erhalten und das Konzept eines

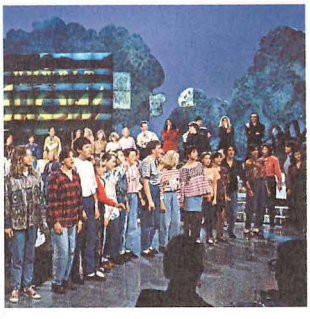
Nationalparks unverzüglich umzusetzen.

- **1986** setzt der Umweltminister Franz Kreuzer die Nationalparkplanung Donau-Auen unter der Leitung von Univ.Doz. Dr. Bernd Lötsch ein. Das Ergebnis nach fünf Jahren Forschung und Planung bestätigt die bisherigen Erkenntnisse: Es ist ein Gebiet von internationaler Bedeutung und nationalparkwürdig.
- **1989** beginnt die WWF-Aktion „Natur freikaufen" zum Schutz der 411 Hektar großen Regelsbrunner Au, eines Teilgebietes

GENUG GEPRÜFT, GENUG GEWARTET

der Donau-Auen. Der ORF strahlt eine dreistündige Liveshow aus und mehr als 120.000 Menschen spenden innerhalb eines Jahres für diese Au im Bewußtsein, damit die Schaffung des Nationalparks zu unterstützen (siehe Seite 56).

- **1989** sprechen sich die ÖVP Minister Flemming, Fischler, Schüssel sowie Vizekanzler Riegler und der niederösterreichische Landeshauptmann-Stellvertreter Pröll in einer Zille bei der Ortschaft Haslau für die Priorität des Nationalparks vor weiteren Kraftwerken aus (siehe Foto Seite 52).
- Währenddessen hat die DoKW ihre Taktik und ihren Namen geändert, um vom Betonierer-Image loszukommen. Sie nennt sich Donaukraft AG, investiert viel in Werbung und propagiert nunmehr „Ökokraftwerke". Sie präsentiert mehrere Kraftwerksvarianten östlich von Wien.
- **1990** wird die Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal vom Bund sowie den Ländern Wien und Niederösterreich mit der Nationalparkplanung beauftragt. Sie kommt



nach dreijähriger Arbeit zu dem Ergebnis, daß Nationalpark und Kraftwerk unvereinbar sind. Nur ein Nationalpark zwischen Wien und der Staatsgrenze dürfte die internationale Anerkennung erhalten.

- **1993** wird im Herbst trotz der eindeutig positiven Ergebnisse der Planung und der Vorlage eines umsetzungsreifen Nationalpark-Konzeptes die politische Entscheidung für den Nationalpark erneut verschoben. Gleichzeitig verstärkt die E-Wirtschaft ihre Werbekampagne für weitere Kraftwerke.
- **1994** bis September ist im Detail immer noch nicht geklärt,was genau die Nationalpark-Planung weiter bearbeiten soll. Klar ist, das der Planungsauftrag der Marchfeld-Kanal Betriebsgesellschaft, zusammen mit dem Österreichischen Institut für Raumplanung, bis Dezember 1995 verlängert werden soll.
- **1996** *Als Höhepunkt der Feierlichkeiten zum tausendjährigen Bestehen Österreichs wird der Nationalpark Donau-Auen nach achtzehn Jahren Vorbereitung endlich eröffnet. Die letzte Au ist gerettet.*

Seit 16 Jahren wird an der Donau schon geforscht und der Nationalpark vorbereitet. Doch auch 10 Jahre nach „Hainburg" droht noch immer der Bau von Kraftwerken. Der Kampf um die Rettung der letzten großen Aulandschaft Mitteleuropas ist längst zur entscheidenden Frage der österreichischen Natur- und Umweltpolitik geworden.

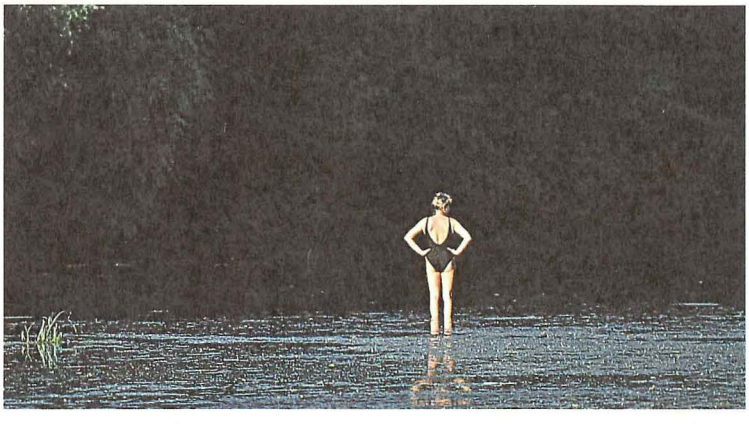
Das Nationalpark-Konzept

Nach dreijähriger Arbeitszeit liegt seit Herbst 1993 ein umfassendes und umsetzungsreifes Nationalpark-Konzept vor. Doch die Realisierung wurde von den Politikern erneut verschoben. Vermutlich, weil der empfohlene Nationalpark ein Nationalpark ohne Kraftwerk ist.

Nach drei Jahren Arbeit wurde im Herbst 1993 das „Konzept für den Nationalpark Donau-Auen" fertiggestellt und präsentiert. Die Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal war vom Bund sowie den Ländern Wien und Niederösterreich mit der Planung des Nationalparks beauftragt worden. Dabei hatten sie auch zu überprüfen, ob vorliegende Kraftwerksvarianten mit einem Nationalpark vereinbar sind. In Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern unterschiedlichster Disziplinen, Interessensvetretungen, Naturschutzorganisationen, Eigentümern, Anrainern und Behörden entstand ein umfassendes und umsetzungsreifes Konzept.

Die wichtigsten Ergebnisse:

- Die Donau-Auen sind als letzte große geschlossene Aulandschaft Mitteleuropas nach internationalen Kriterien nationalparkwürdig und weisen ein großes ökologisches Potential auf.
- Nationalpark und Kraftwerk auf derselben Fläche sind unvereinbar.
- Ein Nationalpark der sämtliche Augebiete zwischen Wien und der Staatsgrenze zur Slowakei beinhaltet (11.500 Hektar) ist die sinnvollste Lösung.
- Ein Nationalpark auf der gesamten Fläche ist nicht nur ökologisch, sondern auch volkswirtschaftlich sinnvoller als ein Kraftwerk (siehe Seite 32).



Kein Bild aus der Karibik, sondern die Schwalbeninsel in der Donau

NATIONALPARK-VARIANTEN

Nur die Varianten „Status Quo" und „Flußbauliches Gesamtkonzept" werden einem Nationalpark gerecht. Mit einem Kraftwerk gingen große und einmalige Aubereiche verloren. Die internationale Anerkennung der verbleibenden Restflächen als Nationalpark ist daher höchst unwahrscheinlich bzw. ausgeschlossen.

Auftragsgemäß werden mehrere Nationalparkvarianten ausgearbeitet:

1. Nationalpark-Variante: „Status Quo"

Der Nationalpark wird zunächst nur auf Flächen der öffentlichen Hand (Bund, Gemeinde Wien) und des WWF („Regelsbrunner Au") errichtet. Weitere Flächen können freiwillig gegen Entschädigungszahlung eingebracht werden. Größe: zunächst mindestens 9300 Hektar, später sukzessive Ausweitung. Kein „Flußbauliches Gesamtkonzept", jedoch erste Projekte zur Gewässervernetzung. Zweitbeste Variante; internationale Anerkennung wahrscheinlich.

2. Nationalpark-Variante: „Flußbauliches Gesamtkonzept "

Die gesamten Auen zwischen Wien und der Staatsgrenze werden Nationalpark. Größe: 11.500 Hektar. Beste und sinnvollste Variante. Dieses Konzept beinhaltet die Sohlestabilisierung durch Grobkornzugabe, Altarmöffnung, Niederwasserregulierung zur Verbesserung der Schiffahrtsverhältnisse und zur Anhebung der Wasserspiegellagen. Die internationale Anerkennung durch die IUCN (World Conservation Union) ist sehr wahrscheinlich.

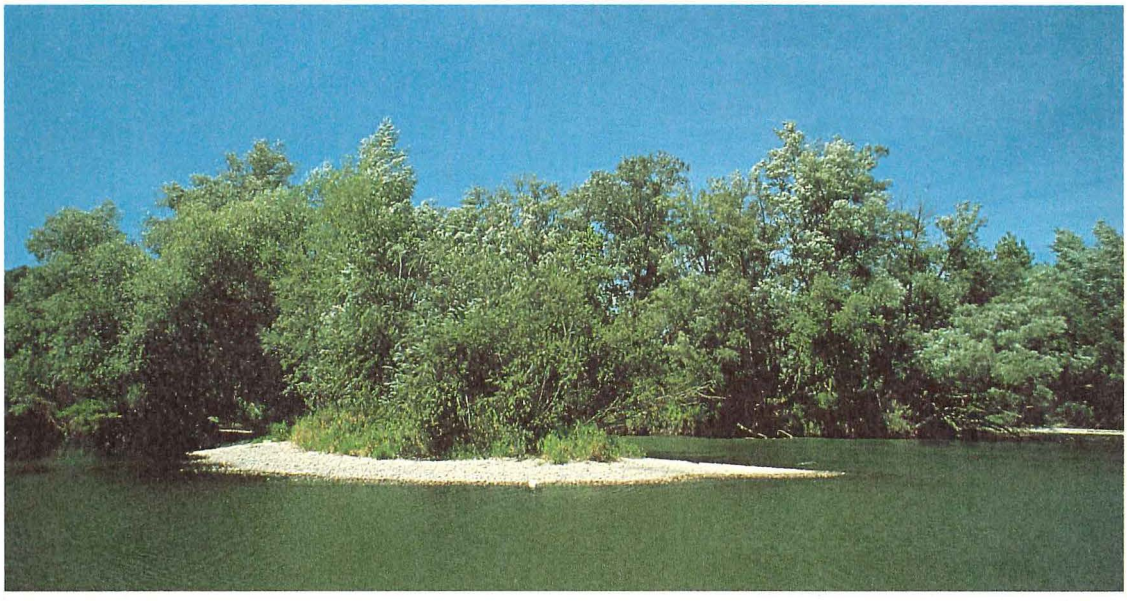
3. Variante: Kraftwerk Wolfsthal-Bratislava II

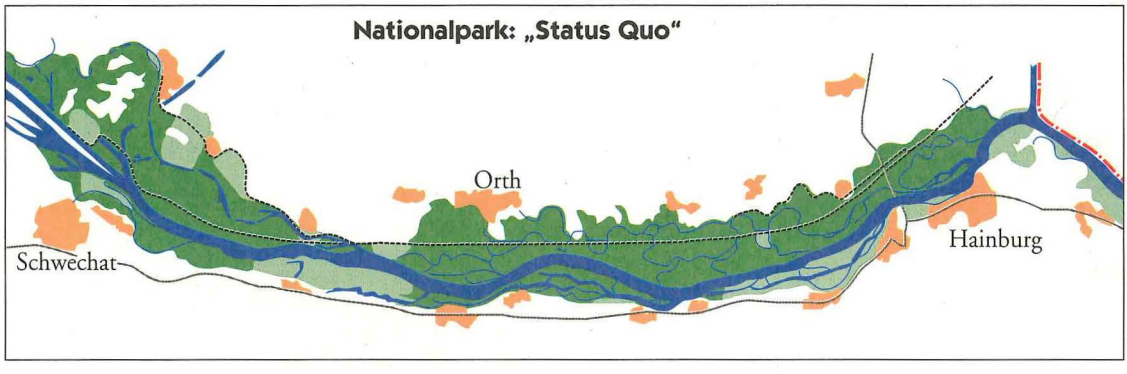
Einer der wertvollsten Aubereiche, die Stopfenreuther Au, ist aufgrund des Rückstaus nicht im Nationalpark. Rund 7000 Hektar Auwald in den Donau- und Marchauen sind von den gravierenden Auswirkungen betroffen - davon allein 5000 Hektar in den Marchauen (siehe Seite 26). Größe: 8700 Hektar (nur auf Flächen des Bundes und der Länder), bzw. 9500 Hektar unter Einbeziehung sämtlicher Flächen. Die internationale Anerkennung ist höchst fraglich.

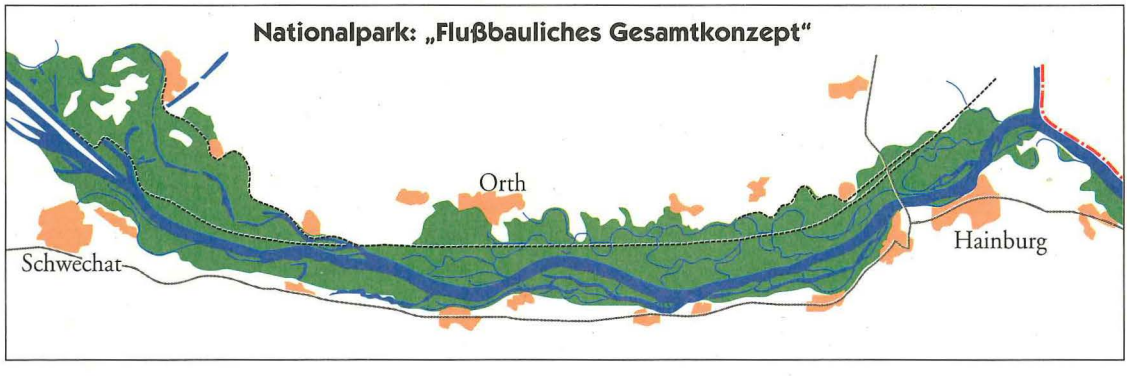
4. Variante: Kraftwerk Wildungsmauer

Ein Großteil der intakten Auen wird bei dieser Variante zerstört (siehe Seite 26). Größe: 2700 Hektar. Die internationale Anerkennung dieses „Restl-Parks" gilt als ausgeschlossen.

Die Kraftwerksvariante Engelhartstetten und die Zweistufen-Variante Wolfsthal/Bratislava II - Wildungsmauer würden den lückenlosen Stau der Donau bedeuten und wurden deshalb gleich zu Beginn der Planungsarbeiten ausgeschieden.

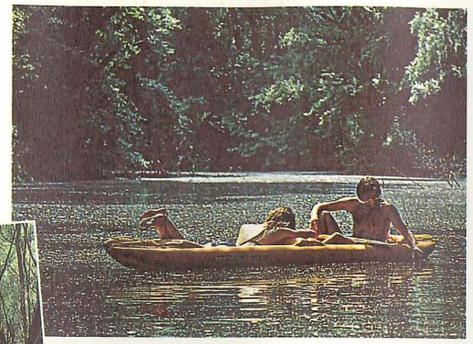


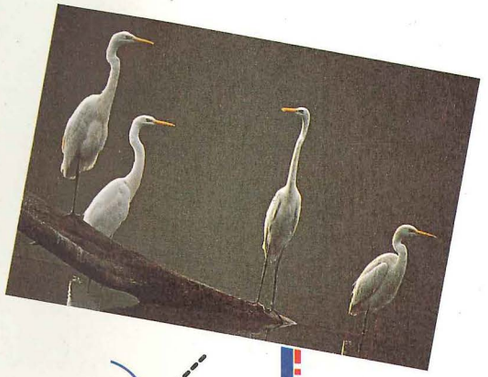


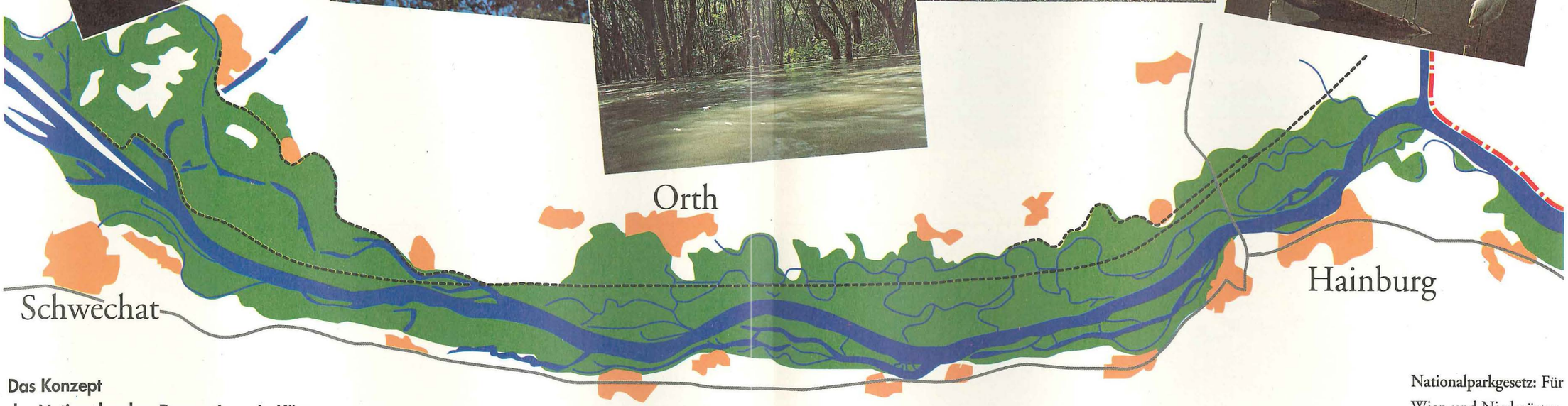


Die Nationalpark-Planung Donau-Auen empfiehlt die Variante „Flußbauliches Gesamtkonzept“, die als einzige das gesamte Spektrum autypischer Lebensräume beinhaltet.

Legende: Nationalparkgebiet | nicht einbezogene Auflächen







Das Konzept des Nationalparkes Donau-Auen in Kürze:

Größe: 11.500 Hektar

Wasserbau: Zur Verbesserung des Wasserhaushaltes und der Gewässerdynamik ist die Wiederanbindung der Altarme an die Donau, die Stabilisierung der Donausohle mit Grobschotter und die Anhebung des Wasserspiegels durch Buhnen und Leitwerke vorgesehen.

Wald: Der Wald wird außer Nutzung gestellt, naturferne Bestände dürfen jedoch noch 30 bis 40 Jahre lang bewirtschaftet werden. Die Brennholznutzung für die Anrainer ist zugesichert.

Jagd: Die Jagd im herkömmlichen Sinn wird eingestellt. Die Wildbestandsregelung bei Reh-, Rot- und Schwarzwild ist vorerst noch wegen der ökologischen Tragfähigkeit der Au bzw. wegen drohender ökonomischer Schäden erforderlich.

Fischerei: Berufsfischer gibt es keine mehr. Die Hobbyfischerei bleibt prinzipiell erlaubt, wird jedoch auf bestimmte Gewässerabschnitte und über die Entnahmemengen begrenzt. Es werden große Schongebiete ausgewiesen.

Landwirtschaft: Bestehende Wiesen bleiben erhalten. Ackerflächen (hauptsächlich in der Lobau) gelten als Sonderbereiche und können auf freiwilliger Basis - gegen Entschädigung - in den Nationalpark eingebracht werden.

Schiffahrt: Durch eine Niederwasserregulierung werden die Bedingungen für die Schiffahrt verbessert. Die Fahrwassertiefe wird von derzeit etwa 2,30 m auf 2,70 m oder bis auf 3,20 m angehoben (bezogen auf RNW - Regulierungsniederwasser).

Freizeitnutzung: Radfahren und Reiten bleibt auf den derzeitig dafür ausgewiesenen Wegen erlaubt, eine Ausweitung ist nicht vorgesehen. Das Paddeln soll in Absprache mit den angrenzenden Gemeinden in ökologisch sensiblen Bereichen untersagt werden. Das Eislaufen bleibt in Ortsnähe erlaubt.

Besucherlenkung: Die Besucher sollen nach bewährtem Konzept auf bestimmte Bereiche konzentriert werden, um große Teile der Au zu beruhigen. Die Lage der Besuchereinrichtungen erfolgt in Absprache mit den Gemeinden.

Nationalparkgesetz: Für Wien und Niederösterreich sind zwei gleichlautende Nationalparkgesetze erforderlich, die in den nächsten beiden Jahren vorbereitet werden sollen. Außerdem ist eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern (gemäß Art. 15a B-VG) sowie evt. die Novellierung einzelner Bundes- und Landesgesetze notwendig.

WAS IST EIN NATIONALPARK

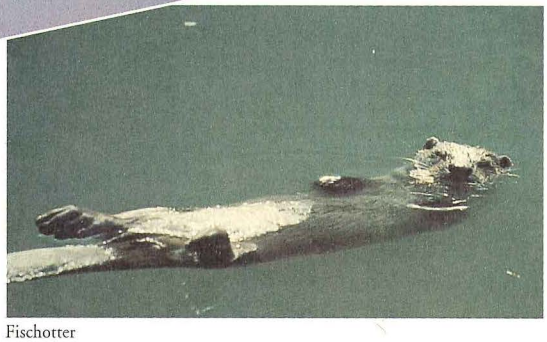
Nationalparke sind Naturoasen in einer ansonsten vom Menschen genutzten Landschaft. Nur ein Nationalpark Donau-Auen, der den internationalen Kriterien der IUCN entspricht, ist ein echter Nationalpark. Alles andere wäre Etikettenschwindel.

Nationalparke schützen einmalige Naturlandschaften dauerhaft für kommende Generationen und sind weit mehr als Natur- und Landschaftsschutzgebiete.

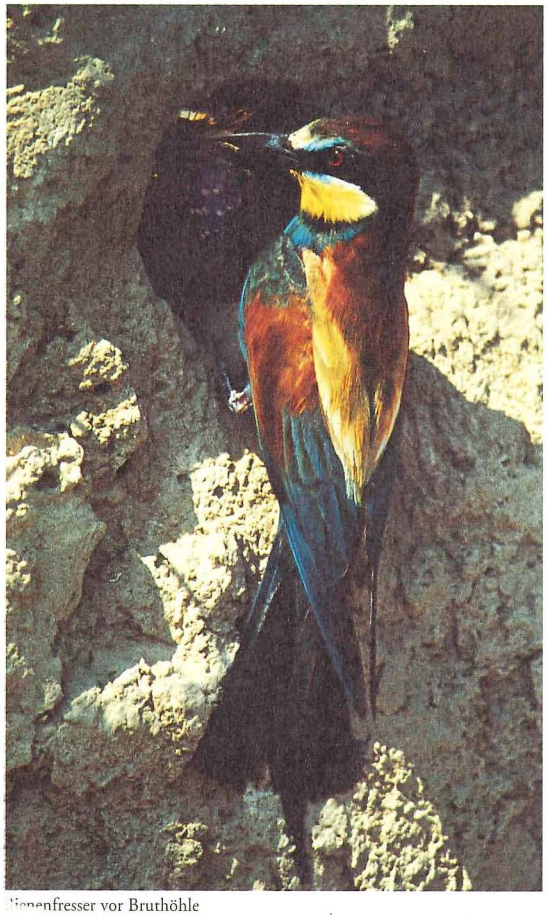
- Nationalparke sind ursprüngliche oder naturnahe Landschaften, in denen menschliche Nutzung weitgehend ausgeschlossen ist. Nicht das Überleben einzelner Arten, sondern die natürliche Entwicklung der ganzen Lebensgemeinschaft soll darin gesichert werden; ein Nationalpark darf daher nicht zu klein sein.
- Der Nationalpark steht dem Besucher offen, meist werden eigene Besuchereinrichtungen geschaffen. Ökologisch besonders sensible Bereiche werden vom Besucher abgeschirmt (z.B. durch Verwildernlassen von Wegen). Nationalparke sind Zentren ökologischer Bildung und Forschung.
- Die Einrichtung einer Nationalpark-Verwaltung gewährleistet den wirksamen Schutz der Auen.

Nur solche Schutzgebiete, die die strengen internationalen Kriterien erfüllen, werden auch als Nationalparke anerkannt. Die IUCN (World Conservation Union) hat die Schutzkategorie „Nationalpark" klar definiert und wacht über deren Einhaltung. Sie besteht aus staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen aus derzeit 64 Staaten. Österreich wurde 1992 Mitglied. Die IUCN erarbeitet im Auftrag der UNO die Nationalparkkriterien und wurde mit der Erstellung und Führung der „United Nations List of National Parks and Protected Areas" beauftragt. Weltweit gibt es derzeit 2041 international anerkannte Nationalparke, davon etwa 180 in Europa. In Österreich ist bisher einzig der Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel international anerkannt. Die Schutzgebiete „Nockberge" und „Hohen Tauern" erfüllen die strengen Richtlinien derzeit nicht und gelten daher international als „Geschützte Landschaftsteile" (Kategorie V). Laut Einschätzung der IUCN haben die Donau-Auen gute Chancen, Österreichs zweiter echter Nationalpark zu werden. Aber nur unter der Bedingung, daß kein weiteres Kraftwerk gebaut wird. Ein Nationalpark Donau-Auen, der die IUCN Kriterien nicht erfüllt, wäre ein übler Etikettenschwindel.

Der Nationalpark Donau-Auen wird eine Wasserlandschaft, eine Oase inmitten des dicht besiedelten Mitteleuropas, in dem wesentlich mehr Tier- und Pflanzenarten leben werden als heute.

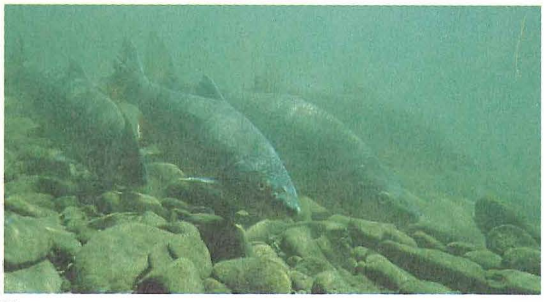


Fischotter



Bienenfresser vor Bruthöhle

Flußseeschwalbe



Nasen

Eine Vision als Wirklichkeit

Ein Blick in die Nationalparkzukunft: Die Altarme fließen wieder. Nach Absenkung der Treppelwege werden einige Altarme kräftig durchströmt und sind wieder echte Nebenarme der Donau. Die Schlamm- und Geröllmassen, die sich hier in den vergangenen Jahrzehnten abgelagert und zur Verlandung geführt hatten, sind fortgespült. Es gibt jetzt wesentlich mehr Wasserflächen, Schotterinseln und Steilwände, aber auch wieder mehrere Meter tiefe Wasserstellen, in denen die besonders großen Fische „stehen". Durch die kräftigen Hochwässer entstehen immer wieder völlig neue Wasserläufe. Die Fische können endlich nach Belieben zwischen Strom und Augewässern hin und her wandern. Im Frühjahr ziehen große Schwärme von ihnen die Seitenarme hinauf, allen voran die Nasen, um an den flach überströmten Schotterbänken abzulaichen. Der seit langem verschwundene Sterlett ist wieder zurückgekehrt und in den vielfältigen Gewässern wachsen abermillionen junge Fische auf, ein Vielfaches von dem, was sich hier noch Anfang der 90er Jahre vermehrte. Die Ufer entlang flattert die Gebänderte Prachtlibelle, eine außergewöhnlich schöne Libellenart, die sich an den fließenden Gewässern ihren alten Lebensraum zurückerobert hat. Schrille Pfeiftöne deuten auf Flußregenpfeifer und Flußuferläufer hin. Beide Vogelarten finden auf den großen Schotterbänken der Nebenarme ideale Brutbedingungen. Genau wie die elegant fliegende Flußseeschwalbe, die ab und zu ins Wasser stürzt, um mit einem kleinen Fisch im Schnabel wieder aufzutauchen. Sie ist ebenso zurückgekehrt, wie der Bienenfresser, der vielleicht farbenprächtigste Vogel der Au. Er jagt mit Vorliebe auf den kaum bewachsenen großen Schotterinseln nach Libellen, Bienen oder anderen Fluginsekten. Seine Bruthöhle gräbt er, ähnlich wie Eisvogel und Uferschwalbe, in die großen besonnten Steilwände, die durch die Hochwässer entstehen. Mit etwas Glück kann man auch den „König der Lüfte", den Seeadler, beobachten. Er nistet endlich wieder hier, weil durch das Einstellen der Forstwirtschaft und die Besucherlenkung große ungestörte Aubereiche entstanden sind. Seine alten Horst- und Schlafbäume fallen nun endlich keiner Motorsäge mehr zum Opfer.

Biber und Fischotter lassen sich zur Freude der Besucher auch tagsüber sehen, weil sie gemerkt haben, daß ihnen von den Menschen keine Gefahr mehr droht. Für die Besucher gibt es Wanderwege und Aussichtspunkte, um die Tiere zu beobachten ohne sie zu stören. In den Nationalpark-Zentren werden den Gästen mit modernsten Methoden die komplexen Zusammenhänge der Auenökologie näher gebracht.

Nirgendwo sonst in Europa kann man dieses Zusammenwirken von Wasser, Wald, Tier- und Pflanzenwelt noch erleben. Nirgendwo außer hier!

Die Regelsbrunner Au

VORARBEITEN FÜR DEN NATIONALPARK: Mehr als 120.000 Menschen kauften die Regelsbrunner Au frei. Damit sind etwa fünf Prozent des zukünftigen Nationalparks gesichert. Seitdem wurden alle herkömmlichen Nutzungen eingestellt und Renaturierungen im Sinne des Nationalparks begonnen.

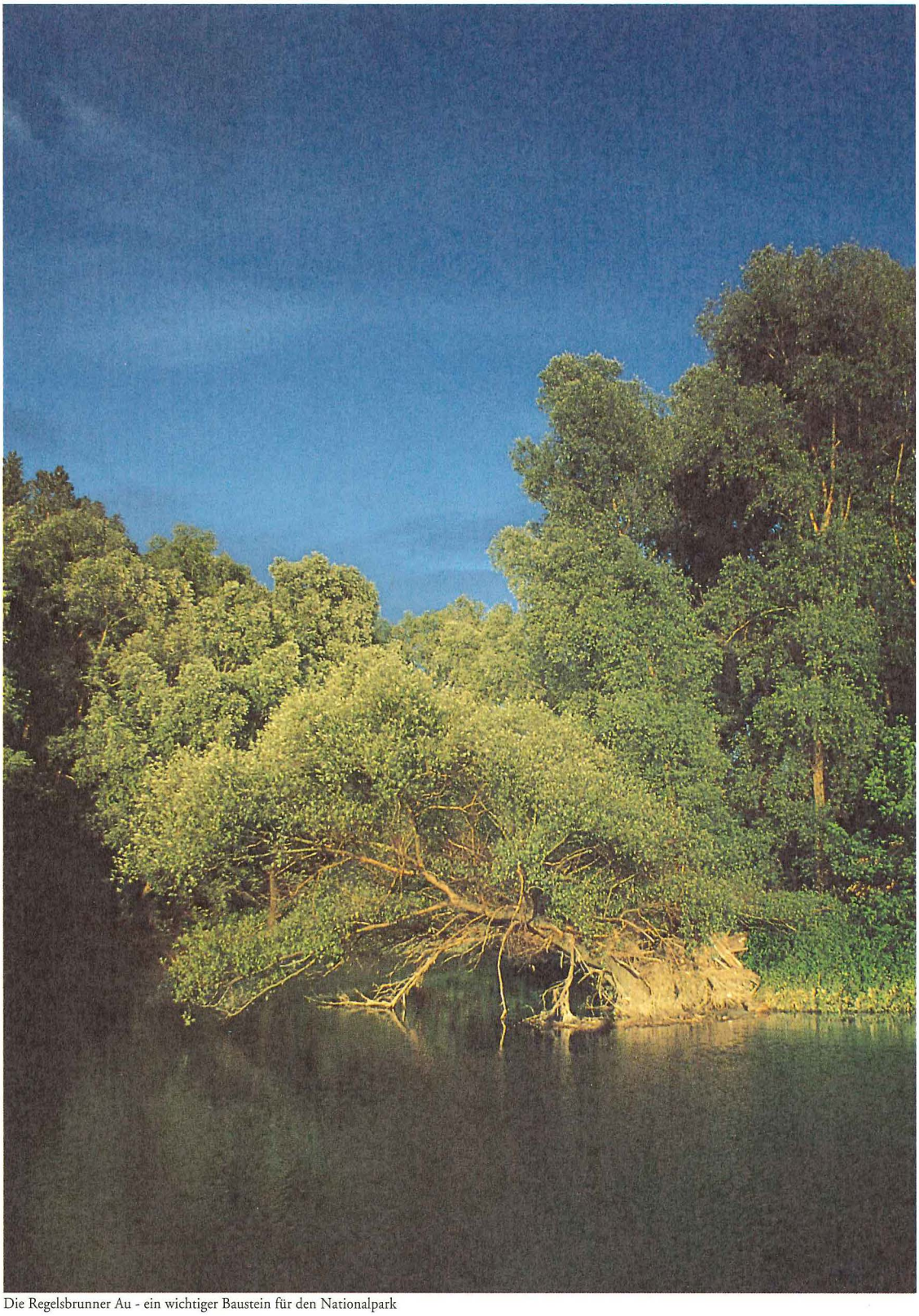
Die 411 Hektar große Regelsbrunner Au konnte 1989 durch eine groß angelegte Aktion des WWF mit Hilfe von mehr als 120.000 Spendern freigekauft werden (s. S. 56). Seitdem wurden alle herkömmlichen Nutzungsformen eingestellt und Renaturierung im Sinne eines Nationalparks begonnen. Die Nationalparkidee - Verzicht auf menschliche Nutzung zugunsten der Natur - soll hier möglichst rasch verwirklicht werden. Ziel der Naturschutzaktivitäten war und ist es, den größtmöglichen Schutz der Au unter Wahrung traditioneller Interessen der Anrainer zu erreichen.

Aus Forst wird Wald

Bei Übernahme gab es große artenarme Hybridpappel-Monokulturen. Im Rahmen des Renaturierungsprogrammes hat der WWF die Hälfte der Waldfläche sofort außer Nutzung genommen und der natürlichen Entwicklung überlassen. In den übrigen Hybridpappel-Beständen wurden kleine Lichtungen (Löcherhiebe) geschlagen, um den natürlichen Jungwuchs zu fördern. So gelangt mehr Licht auf den Boden, wodurch junge Eschen, Schwarz- und Silberpappeln besser keimen und wachsen können. Nachgepflanzt wird nichts mehr, die Au ist wüchsig genug. Die Erfolge sind bereits deutlich sichtbar: In den Lichtungen gedeiht der Jungwald, die Artenvielfalt hat sich deutlich erhöht. Reh- und Rotwild finden in dem reich strukturierten Wald neuen Lebensraum.

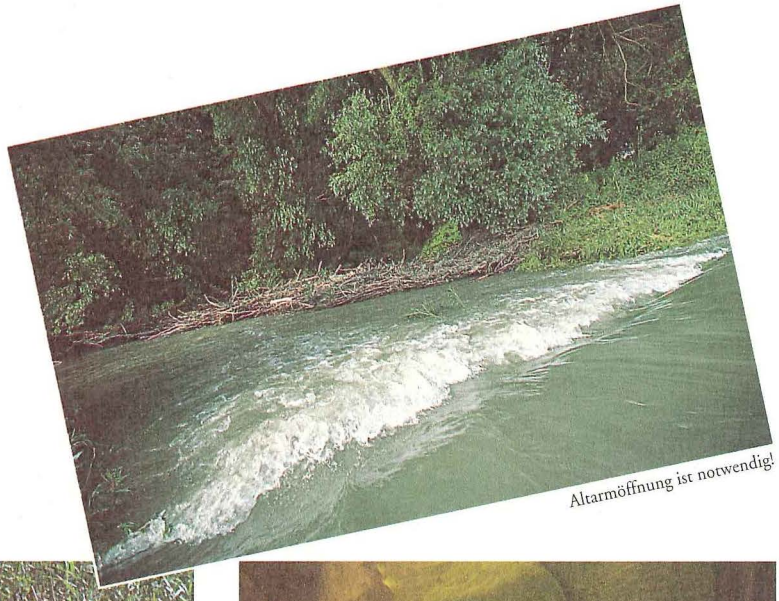
Jagd

Vor der Übernahme des Revieres wurde alles bejagt, was erlaubt war, also Reh-, Rot- und Schwarzwild, Enten, Gänse, Schnepfen, Fuchs, Dachs, Iltis, Stein- und Baummarder. Inzwischen ist die eigentliche Jagd eingestellt, zum Schutz des Waldes muß aber noch der Rehbestand reguliert werden. Dies geschieht in Absprache und unter Mitwirkung benachbarter Jäger. Die Erfolge sprechen für sich: Zusammen mit der geänderten Waldbehandlung hat das Wildmanagement dazu geführt, daß der Auhirsch erfreulicherweise wieder vom Wechsel- zum Standwild geworden ist und sich die Zahl der Enten auf den Gewässern deutlich erhöht hat.



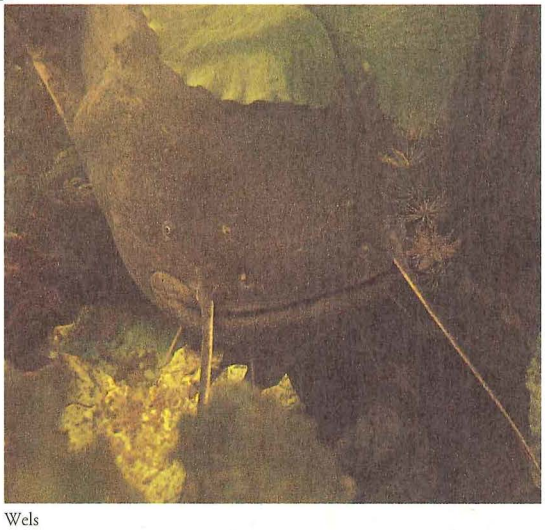
Die Regelsbrunner Au - ein wichtiger Baustein für den Nationalpark

Das WWF-Konzept zeigt bereits erste Erfolge: der Forst wandelt sich zusehends in einen Wald, die Artenvielfalt hat sich erhöht. Zurückgekehrt sind unter anderem Auhirsch, Flußregenpfeifer, Flußuferläufer, Schwarz- und Weißstorch.



Altarmöffnung ist notwendig!

Auhirsch



Wels

Wald statt Forst

Beim Fischer-Stammtisch

Ein gelungenes Beispiel als Wegweiser

Fischerei

Die Gewässer der Regelsbrunner Au zählen zu den fischreichsten in Österreich. Vor der Übernahme wurde das Gebiet von etwa 300 Anglern lückenlos befischt. Nach dem Freikauf blieb das Fischen zwar grundsätzlich erlaubt, allerdings auf bestimmte Gewässerbereiche beschränkt und die Zahl der Fischereilizenzen reduziert. Dabei behielten alle Angler aus den benachbarten Orten die Angelerlaubnis. Die Auswahl großer Schongebiete erfolgte nicht nur nach fischökologischen, sondern auch nach vogelkundlichen Gesichtspunkten, wie etwa Eisvogeldichte, Graureiher-, Schwarzstorch- und Regenpfeifervorkommen. Das Ziel des neuen Konzeptes ist es, ein für das Gewässersystem typisches Fischartenspektrum auf der Basis natürlicher Vermehrung zu erreichen. Die bisherigen Erkenntnisse: selbst häufig gefangene Fischarten wie Zander, Karpfen und Hecht vermehren sich heute zahlreich. In den Schongebieten brüten erstmals wieder Flußregenpfeifer und Flußuferläufer. Der Graureiher- und Stockentenbestand nimmt langsam zu.

Altarmöffnung

Obwohl die Regelsbrunner Au der dynamischste Bereich der gesamten Donau-Auen ist, verlanden auch hier die Altarme (siehe Seite 40). Daher forciert der WWF in Zukunft die Wiederanbindung der Altarme an die Donau als wichtigsten Schritt für eine erfolgreiche Renaturierung der Regelsbrunner Au. Das dafür notwendige behördliche Verfahren ist bereits im Gange.

Besucherlenkung

Die Au war bisher von einem dichten Wegenetz durchzogen. Inzwischen wurden die Forstschneisen aufgelassen und ein Wanderweg für Besucher ausgewiesen. Dadurch entstanden große zusammenhängende Ruhezonen. Erste Folgen: Für den scheuen Schwarzstorch besteht erstmals Brutverdacht und der als Brutvogel in Österreich ausgestorbene Seeadler wird immer häufiger beobachtet.

Bürgerbeteiligung und Bürgerinformation

Um den Anwohnern das Naturschutzkonzept und die neuen Ziele zu vermitteln, finden regelmäßig Informationsveranstaltungen statt. (Vorträge, Fischer-Stammtisch und Jagdrunden). Dabei werden im Dialog mit den Anrainern auch wichtige Erkenntnisse gewonnen, die direkt ins Konzept einfließen. Für die Umsetzung der WWF-Konzepte sind insgesamt acht bis zehn Personen aus der unmittelbaren Umgebung zumindest zeitweise eingesetzt.

GEFAHREN FÜR DIE LETZTE AU

BEDROHUNGEN FÜR DIE AU
Kann nicht einfach alles so bleiben wie es ist? Warum brauchen wir überhaupt den Nationalpark? Es gibt zwei zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten: Entweder den Schutz der Auen durch einen Nationalpark oder die Zerstörung - schnell durch ein Kraftwerk oder schleichend durch viele kleinere Eingriffe.

Ohne Nationalpark kommt ein Kraftwerk: Den Donau-Auen drohen viele Gefahren, allen voran der Bau von Kraftwerken. In den 10 Jahren seit „Hainburg" sind immer wieder neue Kraftwerksvarianten vorgestellt und von der E-Wirtschaft sowie einigen Politikern forciert worden. Daß sie bisher nicht realisiert wurden, lag nicht an den bestehenden Gesetzen, sondern daran, daß die große Mehrheit der Österreicher einen Nationalpark wünscht. Und der steht einem Kraftwerk diametral entgegen. Mit Millionen Schilling teuren Werbekampagnen versucht deshalb die E-Wirtschaft zunehmend intensiver, ihre Ausbaupläne doch noch durchzusetzen. Aber die grundlegenden negativen Konsequenzen eines energiewirtschaftlichen Ausbaus haben sich seit „Hainburg" nicht geändert: Ein Kraftwerk würde die letzte große Au zerstören. Nur der international anerkannte Nationalpark schützt die Au und zwar auf Dauer. Ohne ihn wird die E-Wirtschaft ihre Kraftwerkspläne nie aufgeben.

Andere Bedrohungen: Selbst wenn kein Kraftwerk käme, wäre die Au ohne Nationalpark langfristig bedroht. Die ungebremste Nutzung hätte einen drastischen Substanz- und Artenverlust zur Folge und entscheidende ökologische Verbesserungen fänden nicht statt.

Naturraum: Die intensive Forstwirtschaft hat große Waldbereiche ökologisch entwertet. Ohne Nationalpark ginge die forstliche Denaturierung der Auwälder weiter (s. S. 44). Die Sportfischerei ist in den letzten zwanzig Jahren ebenfalls zu einer Belastung geworden. In den Auen östlich von Wien werden derzeit jährlich etwa 5000 Lizenzen vergeben, doppelt soviele wie vor 45 Jahren in ganz Niederösterreich. Weitere Gefahren sind die Sohleeintiefung und die Verlandung der Altarme (s. S. 40 u. 42).

Siedlungsdruck: Ohne Nationalpark nimmt die heute schon große Umweltbelastung (Verkehr, hohe Deponiedichte, Lage zwischen Wien und Bratislava, Neubausiedlungen usw.) auf die letzte Naturoase der Region zu: durch die geplante 6. Donaubrücke mit einer Querung der Lobau, den Auswirkungen eines immer noch im Gespräch befindlichen Donau-Oder-Schiffahrtskanals, durch neue Deponien, Leitungstrassen und die Ausweitung des Verkehrs. Immer mehr Erholungssuchende werden ohne Lenkungsmaßnahmen ebenfalls zu einem Problem für Au und Anrainer (s. S. 46).

Kraftwerk-Fanatiker haben nichts dazugeler

Hainburger Au wieder in Gefahr

Großes Aufsehen um Schlägerungen in der Au

Kahlschläge an der Donau sorgen für Diskussionen

Größere Schlägerun- haben wir aber ohnehin

Lobau und B 301: „Wir finden sicher Lösung mit Autobahn für Wien"

Wien – „Solange ich in dieser Stadt irgend etwas zu sa- | mit den Niederösterreichern führen, und mein Freund

Donau-Auen: Experten für Park

Kraftwerk als Bedrohung für Grundwasser und Fischb

WIEN (APA). Ganz klar für die baldige Errichtung des Nationalparks Donau-Auen östlich von Wien sprachen sich diese Woche Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats für die Planung dieses schutzgebietes a

und die Anhebung des Wasserspiegels der Donau. Letzt ist in den vergan Jahren in de biete

Alarm um Donau-March-Nationalpark

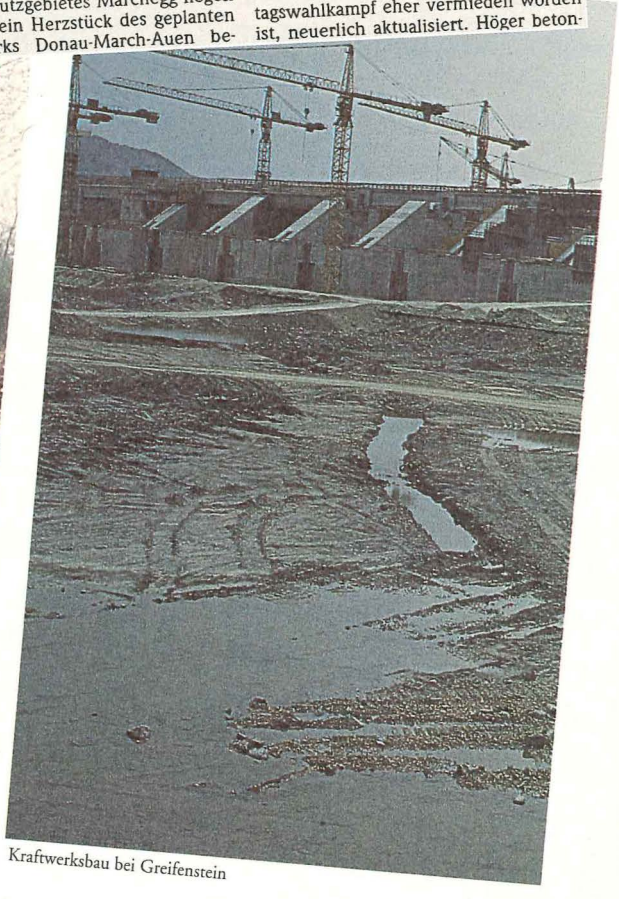
Preßburg plant Ölhafen an der March — Höger für „Symbiose" mit Kraftwerk

Von Walter Schwarz, SN-Redaktion Wien

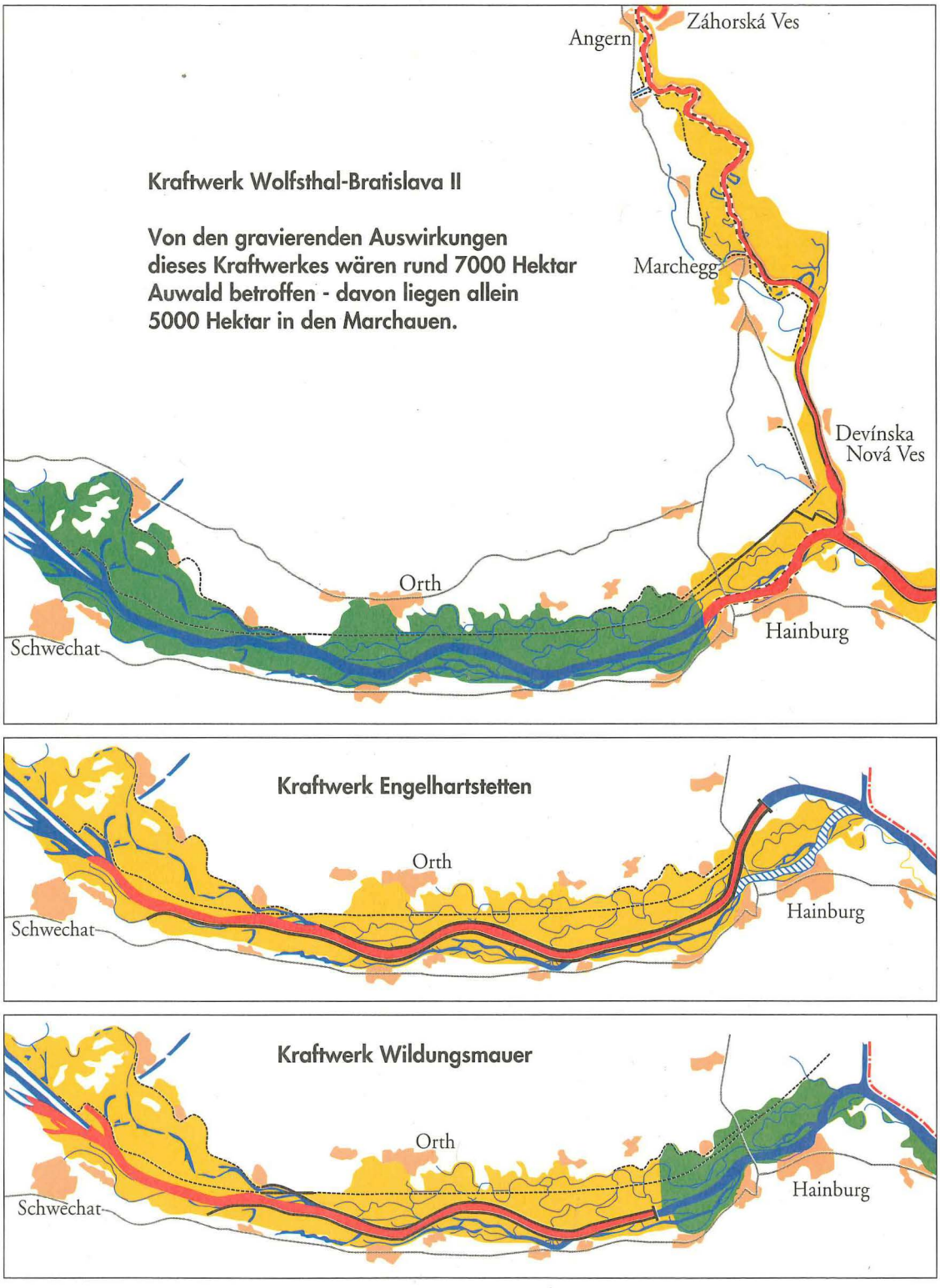
(WWF) Schutzgebietes Marchegg liegen und somit ein Herzstück des geplanten Nationalparks Donau-March-Auen be-

bisher im niederösterreichischen Landtagswahlkampf eher vermieden worden ist, neuerlich aktualisiert. Höger beton-

rstwirtschaft



Kraftwerksbau bei Greifenstein


Kraftwerk Wolfsthal-Bratislava II
Von den gravierenden Auswirkungen dieses Kraftwerkes wären rund 7000 Hektar Auwald betroffen - davon liegen allein 5000 Hektar in den Marchauen.
Angern
Záhorská Ves
Marchegg
Devínska Nová Ves
Orth
Schwechat
Hainburg
Kraftwerk Engelhartstetten
Orth
Schwechat
Hainburg
Kraftwerk Wildungsmauer
Orth
Schwechat
Hainburg
Legende:
gedichtete Dämme
Dämme oder „Uferanpassungen"
Rückstau
Nationalpark-gebiet
betroffene Auen

KRAFTWERKS-VARIANTEN

Seit „Hainburg" wurden von der Donaukraft AG drei Kraftwerksvarianten ausgearbeitet und forciert. Während die KW Engelhartstetten und Wildungsmauer von den intakten Donau-Auen kaum noch etwas übrig lassen würden, hätte das KW Wolfsthal darüber hinaus enorme Konsequenzen für die ebenso bedeutenden Marchauen.

Seit den Auseinandersetzungen um das Kraftwerk Hainburg wurden eine Reihe neuer Kraftwerksvarianten diskutiert. Drei davon sind aktuell und werden von der Donaukraft AG vorangetrieben:

Kraftwerk Engelhartstetten

Das Hauptbauwerk würde im Marchfeld nahe der Ortschaft Engelhartstetten errichtet, die Donau müßte also aus der Au geleitet werden. Die Auswirkungen wären ähnlich wie beim KW Hainburg: die Rückstaudämme würden ebenfalls bis vor Wien reichen und die gesamten Auen von der Donau abtrennen.

Kraftwerk Wildungsmauer

Der Rückstau dieses Kraftwerkes reichte bis Wien, wodurch mehr als drei Viertel der Au zerstört würden. Von den intakten 11.500 Hektar verblieben also nur mehr 2700 Hektar. Das mit Hilfe von 120.000 Spendern freigekaufte WWF-Reservat „Regelsbrunner Au" würde eingestaut. Für die Trinkwassergewinnung in der Unteren Lobau sind negative Auswirkungen zu befürchten. Das Kraftwerk könnte nur etwa 0,44 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs decken. Das Bauvolumen wäre ca. zehnmal so groß wie bei der Realisierung des „Flußbaulichen Gesamtkonzeptes" im Nationalpark.

Kraftwerk Wolfsthal-Bratislava II

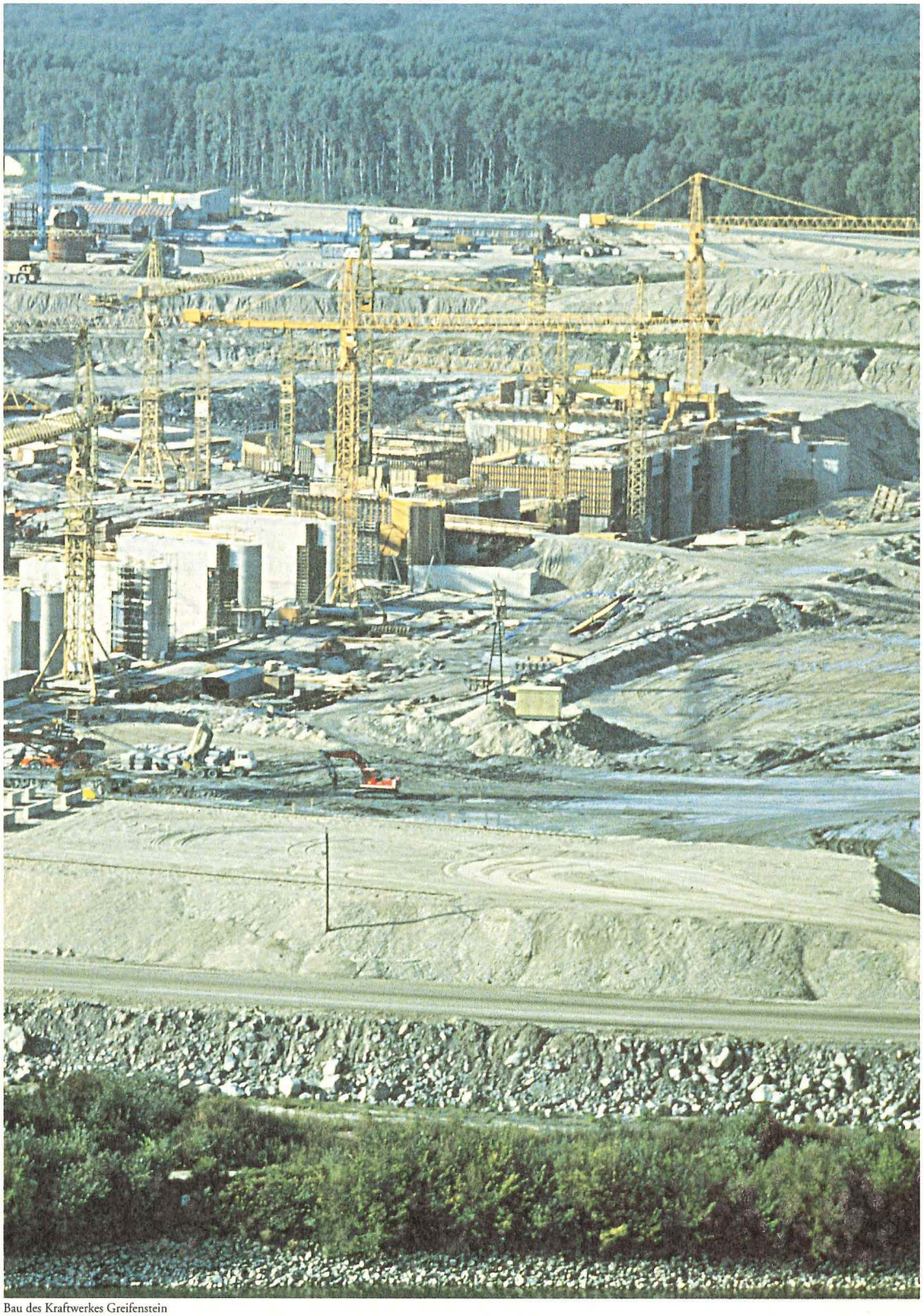
In Wolfsthal, östlich von Hainburg, würde gemeinsam mit der Slowakei ein Kraftwerk errichtet, das nur 0,16 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs liefern könnte. Bei dieser Variante wären ca. 7000 Hektar Auwald in den Donau- und Marchauen vom Einstau betroffen. Die Stopfenreuther Au, eine der wertvollsten Bereiche und Schauplatz der heftigen Auseinandersetzungen um das Kraftwerk Hainburg, würde eingestaut. In den Donau-Auen verblieben nur noch 9500 Hektar intakte Au. Die gravierendsten Konsequenzen hätte dieses Kraftwerk aber für die Marchauen: Die March würde nämlich bis zu 30 Kilometer weit zurückgestaut. Rund 5000 Hektar Marchauen wären davon betroffen, so auch das WWF-Reservat bei Marchegg mit der Weißstorchkolonie und die einzigartigen Auwiesen auf slowakischer Seite. Eine Studie der Universität Bratislava (1993) empfiehlt, das Kraftwerk Wolfsthal nicht zu bauen, weil mit dem Verlust unersetzbarer Auen und Trinkwasserreserven sowie einer drastischen Verschlechterung der Wasserqualität und vor allem einem enormen Artenrückgang, z.B. allein bei den Fischen von mehr als 50 Prozent, zu rechnen ist.

Geht es nach dem Willen der Donaukraft AG, so würde nicht eine der beiden Kraftwerksvarianten Wildungsmauer oder Wolfsthal gebaut, sondern beide zusammen („Zweistufige Lösung"). Von den intakten Auen bliebe dann nichts mehr übrig.*

NATUR IST NICHT MACHBAR

AUSWIRKUNGEN EINES KRAFTWERKES
Eine funktionierende Aulandschaft braucht einen frei fließenden, „lebendigen" Strom. Kraftwerke führen zu tiefgreifenden Veränderungen des ökologischen Gefüges. Diese negativen Effekte können durch keinerlei Maßnahmen kompensiert werden. Fazit: Natur ist nicht machbar, auch nicht durch noch so viele ökotechnische Maßnahmen. Das Umweltkraftwerk gibt es nicht!

- **Die Donau wird zum Stausee.** Durch den Aufstau werden Fließgeschwindigkeit und die lebensnotwendigen starken Wasserstandsschwankungen des Stromes drastisch reduziert.
- **Verlust von Strominseln und intakten Ufern.** Inseln und naturnahe Uferbereiche werden vernichtet, neue Pionierstandorte können nicht mehr entstehen. Das Kraftwerk führt zu einer starken Linearisierung und Monotonisierung der Uferstrukturen.
- **Reduktion von Flachwasserzonen:** Die überströmten, schottrigen Flachwasserzonen gehen größtenteils verloren. Sie sind vor allem für viele Fischarten als Laichplatz lebenswichtig.
- **Reduktion der Gewässervernetzung:** Die Nebengewässer werden vom Hauptstrom durch Rückstaudämme abgetrennt.
- **Direkte Zerstörung:** Durch den Bau von Staumauern, Dämmen, Zufahrtsstraßen, Leitungen, Deponien etc. würde die Au überbaut.
- **Grundlegende Veränderung der Hochwasserdynamik:** Regelmäßige, stark variierende Hochwässer sind eines der Grundbedingungen für eine funktionierende Au. Die Dämme des Stausees verhindern ein flächiges Einströmen bei Hochwasser. Nach Kraftwerkserrichtung gibt es nur noch ein stark reduziertes und vor allem punktuelles Einströmen ins Hinterland.
- **Trennung von Fluß und Grundwasser:** Durch die dichten Rückstaudämme wird der direkte Kontakt des Donaustroms mit dem Grundwasser unterbrochen. Die „Atemzüge der Au" - die starken Grundwasserschwankungen - werden drastisch reduziert.
- **Qualität des Grundwassers verschlechtert sich:** Der Aufstau und die stark reduzierte Grundwasserdynamik haben zur Folge, daß der Sauerstoffgehalt im Wasser zurückgeht und Ammonium, Nitrit, Mangan und Eisen verstärkt auftreten.
- **Unterbrechung des Flußkontinuums:** Die Staumauer ist für viele Tierarten ein unüberwindliches Hindernis. Wandernde Fischarten können so häufig ihre angestammten Laichplätze nicht mehr erreichen.
- **Ästhetik, Gefühl:** Die ursprüngliche und sich dynamisch verändernde Au wird durch den Einstau zu einer eintönigen, vom Menschen technisch gesteuerten Landschaft.



Bau des Kraftwerkes Greifenstein

Wo ein Nationalpark ist, kann kein Kraftwerk sein. Die Frage nach der Vereinbarkeit von Nationalpark und Kraftwerk ist eine rein fachliche und kann nicht nach der Interessenslage und Situation entschieden werden. Und fachlich ist sie geklärt.

UNVEREINBARKEIT ...

Nationalpark und Kraftwerk sind unvereinbar, es gibt nur ein entweder - oder. Das steht fachlich außer Zweifel und wurde zuletzt vom Wissenschaftlichen Beirat der Natonalparkplanung, dem 19 Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen angehören, einhellig bestätigt. Trotzdem verkünden die Kraftwerksbefürworter das Gegenteil. Um die Unvereinbarkeit mit Nachdruck zu bestätigen und um gegen die falschen Aussagen zu protestieren, wenden sich die folgenden, mehr als 100 Wissenschaftler mit ihrer Unterschrift an die Öffentlichkeit.

Die nachfolgend unterzeichneten Wissenschaftler, darunter zahlreiche Mitglieder der Ökologiekommission, der Bundesregierung und viele andere, die sich seit Jahren mit den Donau-Auen und Nationalparkkriterien befassen, stellen fest:
Ein funktionierendes Ökosystem Donau-Auen beruht auf:

- *einem Flußsystem von wechselnder Bettfüllung und unterschiedlicher Strömung,*
- *großflächigen Überschwemmungen,*
- *starken Grundwasserschwankungen mit dem Strom.*

Ein Flußkraftwerk unterbindet diese drei Vorgänge so stark, daß die negativen ökologischen Effekte auch durch „ökotechnische" Maßnahmen nicht ausgeglichen werden können. In einer nach Kraftwerkserrichtung entstehenden Stauraum- und Gießganglandschaft hat ein Nationalpark keine Chance auf internationale Anerkennung. Für beides hintereinander ist die verbliebene Auenstrecke an der österreichischen Donau unterhalb Wiens nicht mehr groß genug. Kraftwerk und Nationalpark sind dort unvereinbar!

ADAMICKA, Dr. Peter
ALBERT, Univ. Prof. Dr. Roland
BERNHARTD, Dr. Ing. Hans Helmut

BURIAN, Univ. Prof. Dr. Karl

FESTETICS, Univ.Prof. DDr. Antal
BOROVICZENY, Dr. Franz
CABELA, Dr. Antonia
DIEBERGER, Ass. Prof. DI. Dr. Johannes
DISTER, Dr. Emil
EBERMANN, Univ. Prof. Dr. Robert
EHRENDORFER, Univ.Prof. Dr. Friedrich
FIEDLER, Univ. Prof. Dr. Walter
FISCHER, Univ. Prof. Dr. Manfred
FREY, Dr. Hans
FRITZ, ORat Dr. Peter
FÜHRER, Univ. Prof. Dr. Erwin
GARTLER-SCHEER, Dr. Brigitte
GÄRTNER, Dr. Georg
GLATZL, Univ.Prof. Dr. Gerhard
GOLDSCHMID, Dr. Ulrike
GOLLMANN, Dr. Günter
GOSSOW, Univ. Prof. Dr. Hartmut
GREGER, Univ. Prof. Dr. Harald
GREILHUBER, Univ. Prof. Dr. Johann
GRÜLL, Dr. Alfred
GRÜNWEIS, Dr. Franz
HAGER, Univ. Doz. Dr. Herbert

... 100 Unterschriften gegen die Lüge

HAUBENBERGER, DI. Gottfried
HERZIG, Univ. Doz. Dr. Alois
HERZIG, Dr. Barbara
HESSE, Univ. Prof. Dr. Michael
HÖDL, Univ. Doz. Dr. Walter
HOZANG, Dipl. Ing. Brigitte
HÜBL, Prof. Dr. Dr. Erich
IMHOF, Dr. Gerhard
KATZMANN, Dr. Marianne
KECKEIS, Dr. Hubert
KINZEL, Univ. Prof. Dr. Helmut
KRENDL, Dr. Franz

GRABHERR, Univ. Prof. Dr. Georg

KUX, Dr. Sebastian
LÖFFLER, Univ. Prof. Dr. Heinz
MALICKY, Dr. Gudrun
MALICKY, Univ. Doz. Dr. Hans
MANZANO, Mag. Carl
MORITZ, Dr. Berta
MUHAR, Dr. Susanne
NEMESCHKAL, Dr. Hans
NOPP, Univ. Prof. Dr. Herbert
PASS, Univ. Doz. Dr. Günther
PASSAUER, Dr. Uwe
PASCHINGER, Ass. Prof. Dr. Juliana
PEHOFER, Dr. Harald
PEYER, Dr. Helene
PINTAR, Mag. Dr. Manfred
PINZ, Dr. Axel
PECHLANER, Dir. Dr. Helmut
POLATSCHEK, Mag. Dr. Adolf
PRETZMANN, Dr. Gerhard
PSENNER, Dr. Roland
RICHTER, Univ. Prof. Dr. Hanno
RIEDL, Univ. Doz. Dr. Harald
RIEDL, Univ. Prof. Dr. Rupert
RUCKENBAUER, Univ. Prof. Dr. Peter
SCHABER, Dr. Peter
SCHACHT, Univ. Prof. DI. Hermann
SCHALLER, Univ. Prof. Dr. Dr. Friedrich
SCHERZINGER, Dr. Wolfgang
SCHIEMER, Univ. Prof. Dr. Fritz
SCHÖNMANN, Dr. Heinrich
SCHÖNBECK-TEMESY, Prof. Dr. Eva
SCHRATT-EHRENDORFER, Dr. Luise
SCHOPF, Dr. Axel
SCHREIBER, Dr. Jörg-Dietrich
SCHWAMMER, Dr. Harald
SEIDEL, Dr. Bernhard
SIEGHARDT, Univ. Doz. Dr. Helmuth
SIEGHARDT, Dr. Monika
SPIEGLER, Dr. Arthur
SPINDLER, Dr. Thomas
SPITZER, Univ. Doz. Dr. Gerhard
STACHOWITSCH, Dr. Michael
STEINER, Ass.Prof. Univ. Doz. Dr. Gert
STEINER, Univ. Prof. Dr. Hans Martin
STRAKA, Dr. Ulrich
TUNNER, Univ. Prof. Dr. Heinz
TÜRK, Dr. Roman
WAITZBAUER, Univ. Doz. Dr. Wolfgang
WALLNÖFER, Dr. Bruno
WARINGER, Doz. Dr. Johann
WEBER, Univ. Prof. Dr. Anton
WEBER, Univ. Prof. DI. Dr. Gerlinde
WEISH, Univ. Doz. Dr. Peter
WEISS-SPITZENBERGER, Dr. Friederike
WENDELBERGER, Dr. Elfrune
WENDELBERGER, Univ.Prof. Dr. Gustav
WINKLER, Univ. Prof. Dr. Hans
WOESS, Dr. Elisabeth
WOESS, Univ. Prof. Dr. Friedrich
ZAUNER, Dr. Gerald
ZUKRIGL, Univ. Prof. Dipl. Ing. Dr. Kurt
ZWICKER, Dr. Egon

LÖTSCH, Univ. Prof. Dr. Bernd

NATUR RECHNET SICH

DER ÖKONOMISCHE VORTEIL
Erstmals wurden Nationalpark und Kraftwerksvarianten auch ökonomisch miteinander verglichen und bewertet. Das klare und für viele überraschende Ergebnis: Aus wirtschaftlicher Sicht ist ein Nationalpark weiteren Kraftwerken vorzuziehen.

Im Zuge der Planung des Nationalparks Donau-Auen wurde 1993 vom Institut für Finanzwissenschaften der Technischen Universität Wien eine ökonomische Kosten-Nutzen-Analyse durchgeführt, die Nationalpark- und Kraftwerksvarianten miteinander vergleicht. Zur Überraschung vieler ergab diese Analyse ein äußerst positives Ergebnis für den Nationalpark. In dieser umfassenden Bewertung wurden energiewirtschaftliche Aspekte, Schiffahrt, Trinkwassernutzung, Sohlestabilisierung, die Kosten der Kraftwerkseinrichtungen, der Tourismus und vieles mehr mit einbezogen. Eine ökonomische Bewertung der Natur, insbesondere der Tier- und Pflanzenarten, konnte klarerweise nicht erfolgen (wieviel ist ein Hirsch oder Eisvogel wert?). Allerdings wurde als Ersatz dafür erhoben, wieviel jede Österreicherin und jeder Österreicher über 14 Jahre bereit wäre, für diese letzte Aulandschaft zu zahlen. Ergebnis: rund 400 Schilling pro Jahr. Ein weiterer Beweis dafür, wieviel den Menschen die Auen wert sind.

Daß der Nationalpark volkswirtschaftlich günstiger ist als der weitere Ausbau der Donau, basiert vor allem auf folgenden Erkenntnissen:

1. Energie kann man kostengünstiger einsparen, als produzieren.
2. Der Bau weiterer Donaukraftwerke würde die Ausnützung der bestehenden Einsparpotentiale verzögern. Zitat aus der Studie: „Hinsichtlich des Baus der beiden untersuchten Kraftwerke ist wegen der in Österreich bestehenden Möglichkeiten des Stromsparens kein Zeitdruck gegeben. Ein baldiger Baubeschluß würde die Ausschöpfung der in Österreich bestehenden und sehr wahrscheinlich kostengünstigeren Stromsparpotentiale .. verzögern und die Chancen auf Verringerung des regelmäßig wiederkehrenden Energiebedarfs,..., schmälern." (Kosten-Nutzen-Analyse 1993, Seite 276-277).
3. Der Bau eines Kraftwerkes würde die Notwendigkeit einer hunderte Millionen Schilling teuren Trinkwasseraufbereitungsanlage nach sich ziehen (siehe Seite 38).

Geld liegt in der AU

„Donaukraftwerk ist ineffizient"

Finanzexperten geben maximaler Nationalparkvariante den Vorzug

Erstaunliches Ergebnis einer Finanz-Studie: Die Maximal-Variante eines Nationalparks Donau-Auen ist volkswirtschaftlich um einige Milliarden mehr wert als ein Kraftwerk mit einem Rest-Nationalpark.

Wien – Die Anrainer des geplanten Nationalparks Donauauen sind zwar immer noch nicht wirklich überzeugt. Die Befürworter des Projekts könnten aber jetzt neuen Auftrieb erhalten.

Eine bisher unveröffentlichte Kosten-Nutzen-Analyse von Finanzexperten der Technischen Universität Wien kommt zum überraschenden Schluß: „Selbst wenn sämtliche ökologischen Folgekosten der Kraftwerke – wie eine mögliche Grundwasserbeeinträchtigung und eine Verminderung der ökologischen Wertigkeit – außer acht gelassen werden, ergibt die Nationalpark-Maximalvariante den größten Barwert." Einen um Milliarden größeren Barwert.

Vier Varianten der Donauraumgestaltung bewerteten die Experten im Auftrag der Nationalparkplanungsgesellschaft: einen Nationalpark im gegenwärtigen Landschaftszustand, die Maximalvariante bis Wien, die Möglichkeit des Kraftwerkes Wolfsthal und die Variante mit dem Kraftwerk Wildungsmauer.

Der Barwert, die Differenz zwischen Kosten und Nutzen, der einzelnen Varianten: Variante 1 beziffern die Finanzwissenschafter mit 6,8 Milliarden, Variante 2 unter Berücksichtigung der Sohlestabilisierung und der Einnahmen aus dem Tourismus mit 14,5, die Wolfsthal-Variante 3 mit acht und die Variante 4 mit 4,5 Milliarden Schilling.

Der Leiter der Studie, Wilfried Schönbäck, zweifelt in der Zusammenfassung dann den Sinn von Kraftwerksbauten an: „Werden die Kraftwerksvarianten nur aufgrund energiewirtschaftlicher Größen berechnet, so ist ihr Barwert negativ. Es gibt günstigere Möglichkeiten, die Menge des produzierten Stroms be- ...stellen. Ein neuer Kraft- ...daher unter

...Mann von Straßenbahn ...de geschleift

▲ 14,5 Milliarden Schilling ist der Geldwert eines Nationalparks, der sich von Wien bis an die Grenze erstreckt.

Finanzexperten gegen Donaukraftwerk

... aber für einen Nationalpark östlich von Wien. Er hat bei weitem den größten volkswirtschaftlichen Nutzen

...verschiedene Möglichkeiten der Gestaltung des Donauraums in Geldwert auszudrücken.

● Fall 1: Ein Nationalpark im gegenwärtigen landschaftlichen Zustand wäre 6,8 Milliarden wert.

● Fall 2: Die Maximalvariante des Nationalparks hat den Geldwert von 14,5 Milliarden Schilling. Berücksichtigt werden Baumaßnahmen zur Sohlestabilisierung ...liarden Schilling Barwert, weil vom Nationalpark kaum was übrig bliebe. Selbst unter der Voraus-

...unter Leitung von Professor Dr. Wilfried Schönbäck von der TU-Wien: „Es gibt in der österreichischen Volks-

...ist von den TU-Experten mit Gründlichkeit behandelt worden. Ginge es nach dem Resultat, müßte der Ministerrat allein deshalb, weil es um unsere Brieftaschen geht, sofort einen Donau-Nationalpark ausrufen.

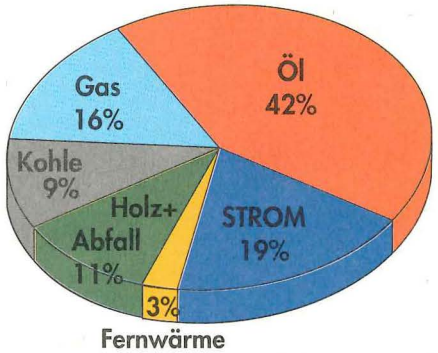
☆

Jedoch: Innerhalb der Bundesregierung hat diese Studie zu erheblicher Aufregung und Irritation geführt, weil sie offenbar ganz anders ausgefallen ist als vorhergesehen oder geplant. Obwohl noch einige Details fehlen, wäre das Ergebnis „reif", um es öffentlich diskutieren zu

	Regelarbeits-vermögen (GWh)	Leistung (MW)	Anteil am Österr. Stromver-brauch	Anteil am Österr. Energiever-brauch
Hainburg	2.075	360		
Engelhartstetten	2.075	360		
Wildungsmauer	1.397	242	ca. 2,7%	ca. 0,44%
Wolfsthal	523	86	ca. 1%	ca. 0,16%

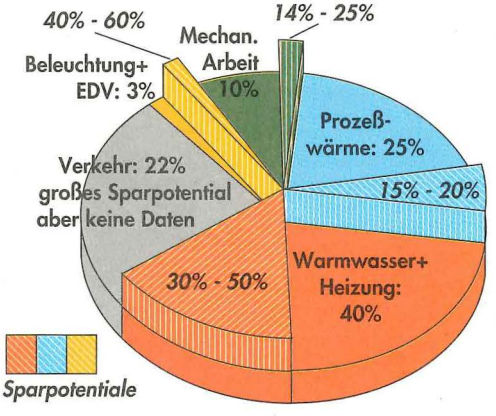
Energieverbrauch in Österreich nach Energieträgern (1991)

Strom hat nur einen Anteil von 19 Prozent an der „Gesamtenergie" Österreichs

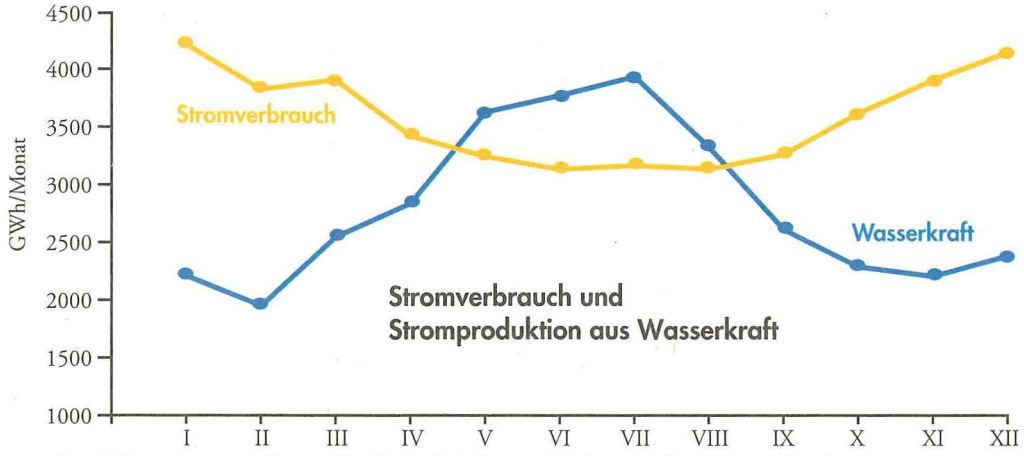


Daten: BM f. Wirtsch. Angelegenheiten

Energieverbrauch nach Anwendungsarten und deren *Sparpotential*



Daten: Österr. Ökologie-Institut



Stromverbrauch und Stromproduktion aus Wasserkraft

Im Winter, wenn der Bedarf am höchsten ist, liefert die Wasserkraft am wenigsten

Energiesparen: die grösste Energiequelle

Schon heute könnte annähernd die Hälfte des Stromverbrauchs ohne Komfortverlust eingespart werden. Allein bei den Haushaltsgeräten läßt sich realistischerweise mehr Strom einsparen, als Kraftwerke östlich von Wien produzieren könnten.

Jede eingesparte Kilowattstunde muß nicht erzeugt und verteilt werden, zerstört weder die Natur, noch belastet sie die Umwelt. Eine Vielzahl von internationalen und österreichischen Studien zeigt, daß durch Einsatz energie-effizienter Techniken ein großer Teil des heutigen Stromverbrauchs ohne Einschränkung des Komforts eingespart werden könnte. Im Auftrag der Ministerien für Umwelt und Verkehr wurden die Energiesparpotentiale für Österreich erhoben. Beim Strom ergeben verschiedene Szenarien bis zum Jahr 2011 eine realistische Senkung von ca. 25 bis 50 Prozent, je nach Gewichtung der energiepolitischen Maßnahmen.

Ein ähnliches Ergebnis ermittelte der „Energiesparverein Vorarlberg" bei Gebäuden: 30 bis 40 Prozent der elektrischen Energie könnte hier eingespart werden. Bei der Umsetzung dieses Stromsparprogrammes wurde der Stromverbrauch bereits im ersten Jahr um 20 Prozent reduziert (1994). Ein weiteres Beispiel: Wird im Haushalt bei einer erforderlichen Neuanschaffung eines Elektrogerätes ein energiesparendes statt einem marktdurchschnittlichen erworben, kann dabei ebenfalls viel Strom gespart werden. Und dies ohne Mehrkosten, denn bei den meisten Geräten kosten energiesparende und energieverschwendende etwa gleich viel. Das dadurch erreichbare verbraucherseitige Stromsparpotential ist in Österreich mit ca. 2500 Gigawattstunden (GWh) pro Jahr größer, als das Potential des Donauausbaus östlich von Wien.

Betrachtet man zudem noch die Erzeugungskosten einer Kilowattstunde (kWh) aus dem derzeit in Bau befindlichen Kraftwerk Freudenau (1,3 öS/kWh), so wird klar: Stromsparen ist billiger als Kraftwerke bauen. Außerdem können durch Investitionen im Kraftwerksbau weit weniger Arbeitsplätze gesichert werden als z.B. durch Wohnungssanierung. Während im Kraftwerksbau pro investierter Milliarde Schilling 1043 Arbeitsplätze geschaffen werden, sind es im Sanierungsbereich 1945 (Wirtschaftsforschungsinstitut, 1985). Doch trotzdem werden Kraftwerke weiter vorangetrieben! Daher müssen die E-Wirtschaft und ihre gesetzlichen Rahmenbedingungen verändert werden. Die E-Wirtschaft darf nicht nur in immer neue Kraftwerke investieren, sondern das Kapital muß in effiziente Energienutzung fließen. Nicht am Verkauf immer neuer Stromverbrauchsrekorde soll verdient werden, sondern an der Effizienzsteigerung unseres Energiesystems.

Ohne klare Vorgaben der Politik wird die E-Wirtschaft diesen Weg der Effizienzsteigerung nicht gehen. Die Energiepolitik Österreichs ist diese klaren Vorgaben bis heute schuldig geblieben.

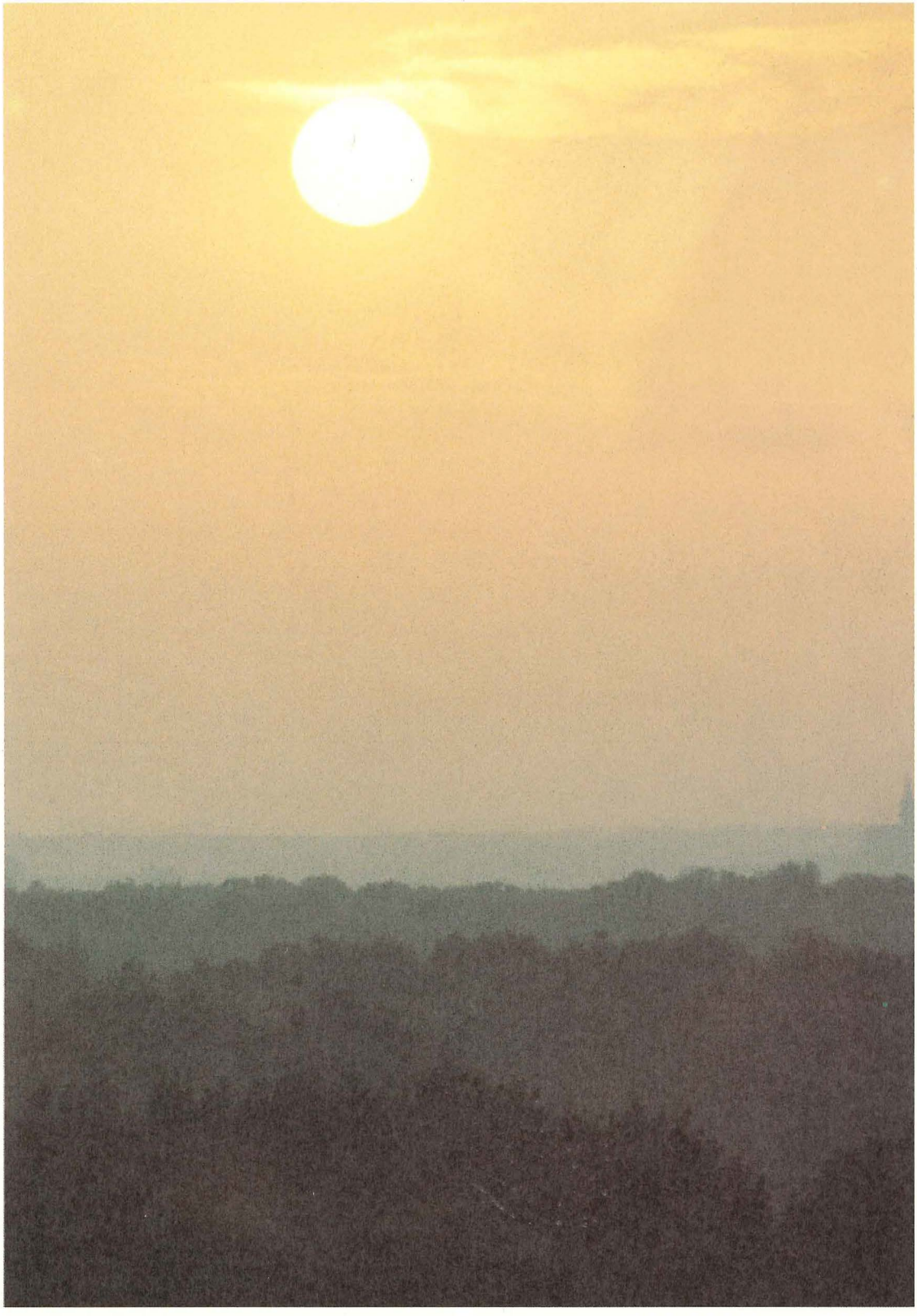
Trugschluss Wasserkraft

Der weitere Wasserkraft-Ausbau ist weder zur Reduktion des Treibhausgases CO_2 notwendig, noch kann er eine Alternative zu Atomkraftwerken sein. Der Donauausbau könnte nur einen marginalen Beitrag zur Energieversorung liefern, wäre teurer als vorhandene Energiesparpotentiale zu nutzen und würde zu einer drastischen Reduktion an Artenvielfalt führen.

Der weitere Ausbau der Wasserkraft kann die anstehenden Probleme nicht lösen und bindet im Gegenteil Geldmittel, die für wirksamere Maßnahmen gegen den Treibhauseffekt oder gegen Atomkraftwerke nutzbar wären.

Das Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo) sieht für die Erreichung des Toronto-Ziels (Reduktion des CO_2-Austoßes um 20 Prozent bis 2005) keine Notwendigkeit für einen weiteren Wasserkraftausbau. Da CO_2 aus Abgasen nicht herausgefiltert werden kann, muß es vermieden werden. Bei konsequenten Energiesparmaßnahmen zur Verminderung der CO_2-Emission würde der Stromverbrauch um 3 Prozent bis zum Jahr 2005 sinken und keinerlei neue Kapazitäten erfordern. Ändert sich die heutige Energiepolitik jedoch nicht, würde der Stromverbrauch um 53 Prozent ansteigen und trotz der Verbauung der letzten Fließgewässer der CO_2-Ausstoß um 110 Prozent zunehmen. In diesem Fall könnte nämlich der zusätzliche Stromverbrauch nur durch kalorische Kraftwerke abgedeckt werden.

Dieselben Wirtschaftszweige, die am Ausbau und der „Sanierung" der Atomkraftwerke in Europa festhalten, wollen auch am Donauausbau verdienen. Das Argument, der Donauausbau könnte zur Schließung grenznaher Atomkraftwerke beitragen, geht ins Leere. Erstens ist es in Osteuropa noch wesentlich billiger als bei uns, eine Steigerung der Energieeffizienz zu erreichen. Zweitens könnte ein Donaukraftwerk z.B. nur ein Sechzehntel soviel Strom liefern, wie das geplante AKW Temelin. Stromsparen ist viel kostengünstiger als der Ausbau von Atom- oder Wasserkraftwerken. Der weitere Ausbau der Wasserkraft, der enorme Kosten verursachen würde, kann nur noch einen minimalen Beitrag zur Energieversorgung Österreichs liefern: Beim Bau aller projektierten Wasserkraftwerke (siehe nega-watt 8/93), was einer Vernichtung der letzten freien Flußstrecken gleichkäme, könnten lediglich 3 bis 4 Prozent des gesamten österreichischen Energieverbrauchs gedeckt werden. Darin sind aber auch Projekte enthalten, die von der E-Wirtschaft bereits aufgegeben werden mußten, wie z.B. Kamptal, Reichraminger Hintergebirge, Dorfertal etc.



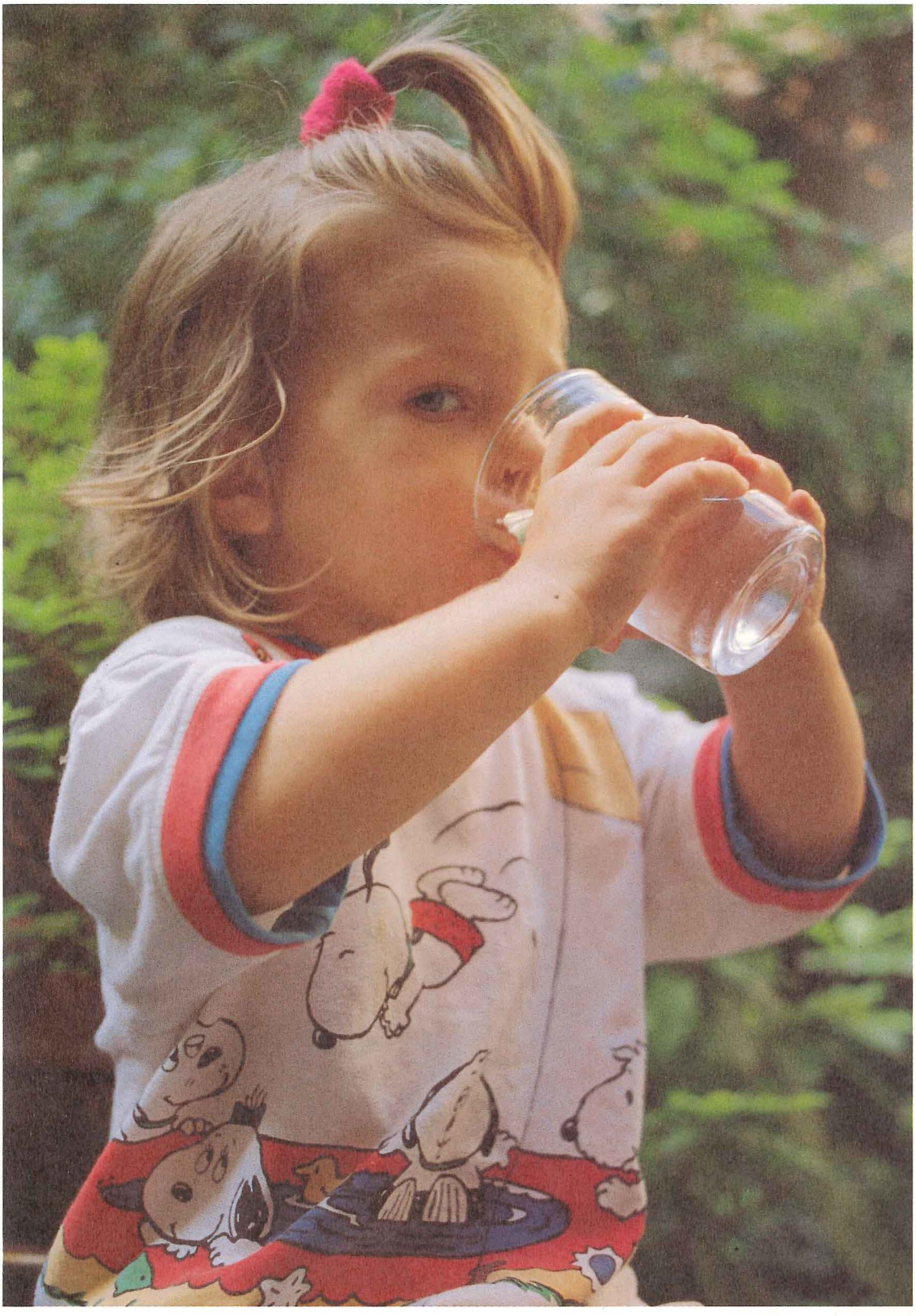
NATÜRLICH! WASSER

TRINKWASSER
Der Nationalpark sichert das saubere Trinkwasser. Der Bau eines Kraftwerkes führt zu Verschlechterungen und zieht die Errichtung von Trinkwasseraufbereitungsanlagen nach sich.

Die Trinkwasserreserven in den Donau-Auen zählen zu den quantitativ und qualitativ hochwertigsten Vorkommen in Österreich. Ein Nationalpark sichert sie, ohne daß bestehende Nutzungsrechte eingeschränkt werden müßten. Selbst eine schonende Aufschließung weiterer Trinkwasserreserven ist unter sorgfältiger Beobachtung des Ökosystems Auwald durchaus möglich und nationalparkkonform.

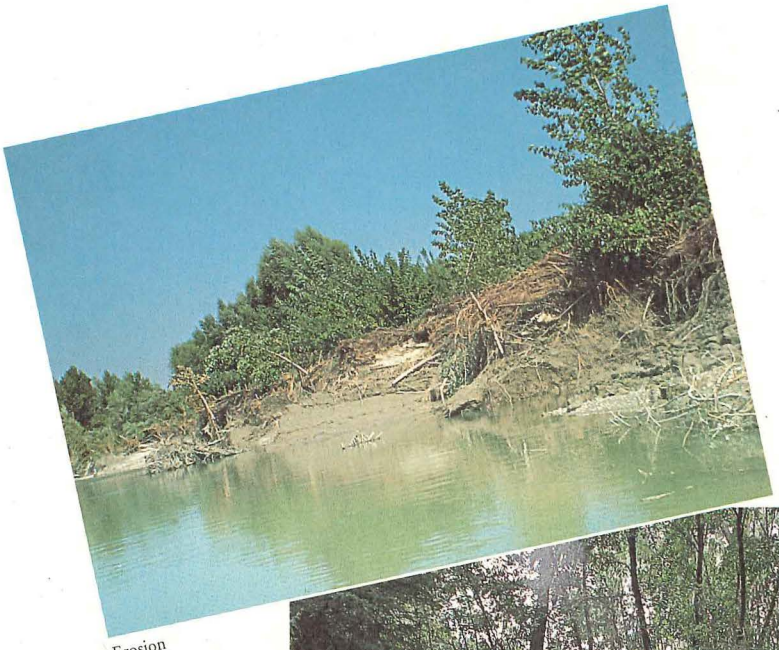
Trotz des Prinzips, in Nationalparken zugunsten der Natur auf Nutzungen zu verzichten, sind Grundwasserentnahmen in einem Nationalpark möglich, sofern sie ohne negative Beeinträchtigungen auf das Ökosystem bleiben. Durch die Trinkwasserentnahme darf es zu keiner gravierenden Grundwasserabsenkung kommen. Deshalb müssen Entnahmemenge und örtliche Lage der Brunnen genau auf die ökologischen Anforderungen des Auwaldes abgestimmt werden. Im Zuge der Nationalparkplanung haben erste Abschätzungen ergeben, daß die Förderung von 1000 bis 1500 Liter pro Sekunde (ohne Lobau) für die Au ökologisch verträglich wäre. Zum Vergleich: Heute werden hier durchschnittlich etwa 240 Liter pro Sekunde entnommen. Mit den 1500 Litern könnten cirka 950.0000 Einwohner versorgt werden (45.000 Einwohner leben in dieser Region).

Wird jedoch ein Kraftwerk gebaut, ist es mit der hohen Qualität des Grundwassers vorbei. Durch die Abdichtung des Staubereiches kommt es zu einer Trennung von Fluß und Grundwasserstrom, was zum Verlust der starken Grundwasserschwankungen führt. Die Folge ist, daß der Sauerstoffgehalt im Wasser zurückgeht und Ammonium, Nitrit, Mangan und Eisen verstärkt auftreten. Zur Trinkwassergewinnung werden teure Wiederaufbereitungsanlage unumgänglich. In der Kosten-Nutzen-Analyse der Technischen Universität Wien (1993) wurden die Kosten der Qualitätsverschlechterung des Trinkwassers bei Kraftwerkserrichtung errechnet: Bei Realisierung der Kraftwerke Wildungsmauer und Wolfsthal wären bis zu 638 Millionen Schilling Investitionskosten und 57 Millionen Schilling an jährlichen Betriebskosten zur Trinkwasseraufbereitung notwendig.



VERLANDUNG IN DER AU

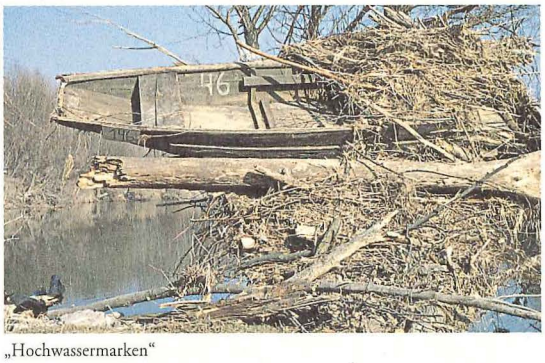
Die wichtigste und vordringlichste Maßnahme für die Au ist die Öffnung der Altarme. Dadurch werden die Gewässer von Schlammablagerungen freigespült, die Bedingungen vor allem für die Fische verbessern sich.



Erosion

Aus Altarmen werden Nebenarme

Verlandung



„Hochwassermarken"

Fische profitieren von der Öffnung

Wasser in die Au

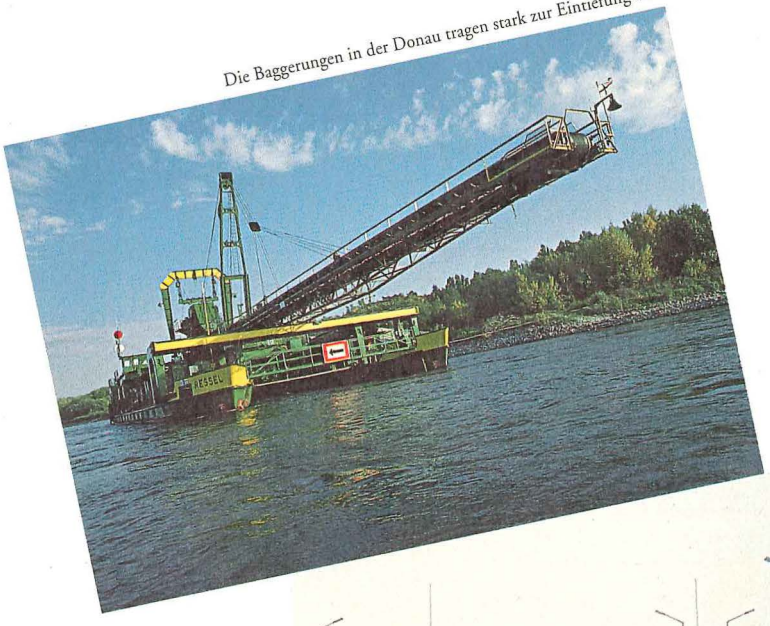
„Die Au trocknet aus" ist immer wieder zu hören. Gemeint ist, daß die Altwässer der Au immer kleinflächiger und seichter werden. Dabei gelangt durch die Hochwässer mehr Material (Schotter, Sand, Schlamm) in die Altarme hinein als heraus. Es wird mehr sedimentiert als erodiert. Ein gutes Beispiel für diesen Sachverhalt ist die Regelsbrunner Au. In diesem Abschnitt - in Höhe des Donaupegels Orth - hat sich die Donau seit etwa 1950 nachweislich nur sehr geringfügig eingetieft. Trotzdem haben die Altarme aber sowohl an Fläche als auch an Tiefe deutlich verloren. Wo vor 10 oder 20 Jahren die Arme noch mehrere Meter tief waren, sind sie heute nur noch wenige Zentimeter seicht. Manche Gerinne sind völlig verlandet, neue entstehen kaum mehr. Das Wasser verschwindet also nicht vorwiegend nach unten - wie dies bei einer starken Sohleeintiefung der Donau der Fall wäre, sondern die Au wächst aus dem Wasser heraus.

Die Au trocknet nicht aus, sie verlandet! Der Grund für die Verlandung ist die Abtrennung der Altarme von der Donau durch den sogenannten Treppelweg, der bei der Donauregulierung vor mehr als 100 Jahren errichtet wurde. Dieser Uferdamm reduziert die einströmende Wassermenge so stark, daß sie nicht mehr ausreicht, die Altarme freizuspülen. Somit lagert sich immer mehr Schotter und Schlamm in den Gewässern ab. Traversen - Querdämme in den Altarmen - unterstützen diese Tendenz noch.

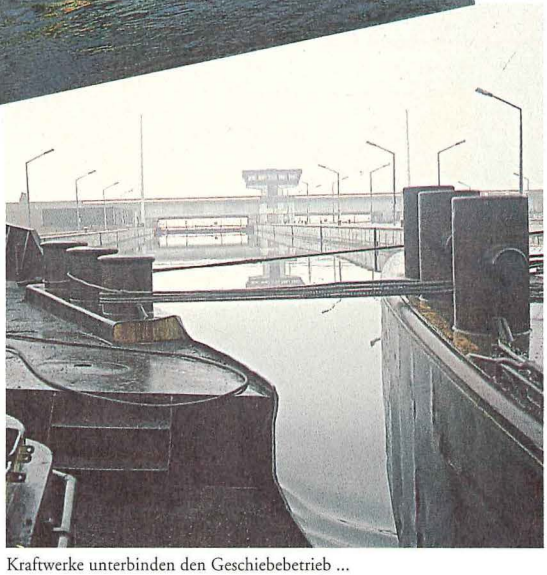
Wissenschaftler aus unterschiedlichsten Disziplinen (Limnologie, Ornithologie, Wildbiologie, Vegetationsökologie etc.) fordern daher genau wie Fischer, Jäger und andere Anrainer seit Jahren die Öffnung der Altarme. Dazu sind Treppelweg und Traversen an bestimmten Stellen abzusenken, eine technisch simple, kostengünstige und effiziente Maßnahme. Durch das einströmende Wasser würden die Altarme wieder freigespült und neue Wasserflächen entstehen. Es könnte dann wieder ein dynamisches Gleichgewicht von Abtragung und Anlandung entstehen. Zudem würde die Sohleeintiefung im Hauptbett verringert, da nun bei höheren Wasserständen auch mehr Wasser in den Altarmen abfließen könnte.

Und warum ist bis heute nichts geschehen? Weil die Kraftwerksdiskussion die Altarmöffnung genauso wie viele andere positive Entwicklungen für die Region (z.B. die Sohlestabilisierung) verzögert beziehungsweise verhindert hat.

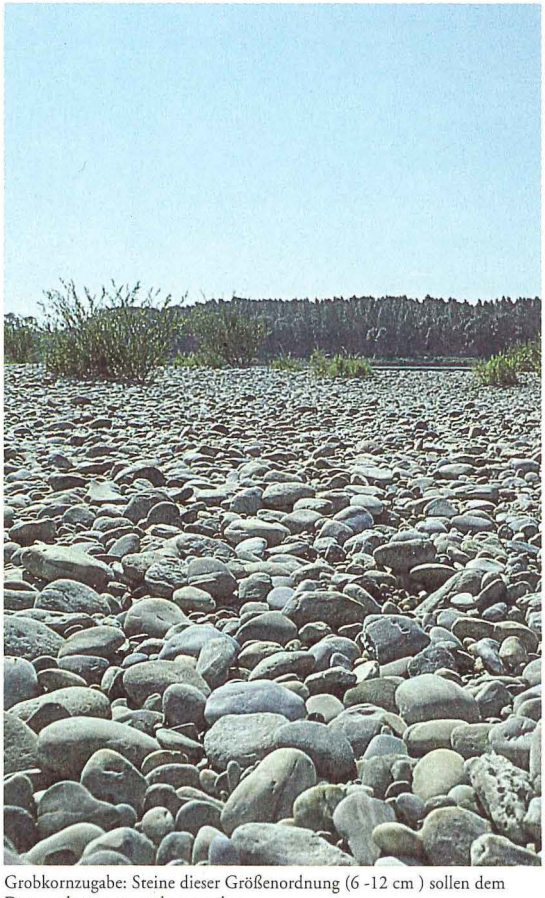
Die Sohleeintiefung der Donau kann mit der naturverträglichen Methode der Grobkornzugabe gestoppt werden. Sie erhält nicht nur die Auen, sondern ist auch billiger und weit weniger aufwendig, als der Bau von Kraftwerken.



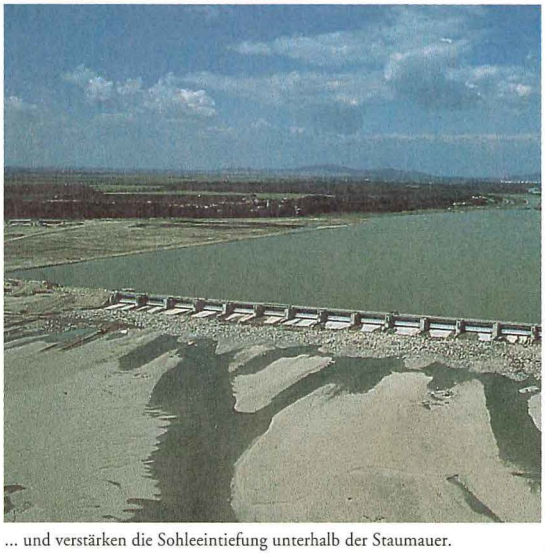
Die Baggerungen in der Donau tragen stark zur Eintiefung bei.



Kraftwerke unterbinden den Geschiebebetrieb ...



Grobkornzugabe: Steine dieser Größenordnung (6 -12 cm) sollen dem Donauschotter zugegeben werden



... und verstärken die Sohleeintiefung unterhalb der Staumauer.

Schotter für die Donau

Jeder Fluß führt Steine, Schotter und Sande als Geschiebe mit sich. Der erste wesentliche Eingriff in diesen natürlichen Geschiebetransport erfolgte durch die Donauregulierung vor ca. 100 Jahren. Der entscheidende Eingriff war aber der Bau von Donaukraftwerken, in deren Stauräumen sich durch die verringerte Fließgeschwindigkeit Sedimente (Schotter, Sand, Schlamm) ablagern. Da der Nachtransport des Geschiebes durch Staumauern unterbunden wird, tieft sich die Donausohle flußabwärts der Kraftwerke ein. Östlich von Wien im Durchschnitt um ca. 2 bis 3 Zentimeter pro Jahr, allerdings nicht überall gleichmäßig, in manchen Bereichen bleibt die Donausohle relativ stabil.

Die von der E-Wirtschaft in den letzten 10 Jahren vertretene Meinung, Kraftwerke, wären die einzige Möglichkeit die weitere Eintiefung der Donau zu stoppen ist bereits eindeutig widerlegt. Stauhaltungen unterbinden zwar die Sohleeintiefung im gestauten Bereich, zerstören dafür aber die intakten Auen und führen zu einer verstärkten Sohleerosion flußabwärts.

Derzeit sind zwei naturverträgliche Methoden zur Sohlestabilisierung im Gespräch:

1. Die „Geschiebezugabe": Sie wird am Oberrhein seit 1978 erfolgreich angewendet. Dabei wird laufend Schotter zugegeben, der in der Korngrößenverteilung exakt dem Geschiebe des Rheins entspricht. Der Nachteil ist, daß die Dotierung laufend erfolgen muß, da das zugegebene Geschiebe vom Fluß sofort weiter verfrachtet wird.
2. Die „Grobkornzugabe": Für die Donau wurde von Ingenieuren die spezielle Methode, der Sohlestabilisierung mittels Grobkornzugabe, entwickelt. Diese Methode basiert darauf, daß der Anteil an grobem Schotter (6 bis 12 cm) im Donaubett durch Zugabe erhöht wird und sich eine Deckschicht bilden kann. Diese Deckschicht verhindert die weitere Eintiefung der Donau. Die Machbarkeit dieser Sohlestabilisierung wurde bei umfangreichen wasserbaulichen Modellversuchen an der Technischen Universität Wien durch Prof. Ogris und DI Zottel demonstriert und in einem internationalen Symposium bestätigt. Ein Naturversuch in der Donau, der im Frühjahr 1994 begonnen wurde, testet spezielle Schiffsauswirkungen (Anker- und Schraubstrahlversuche).

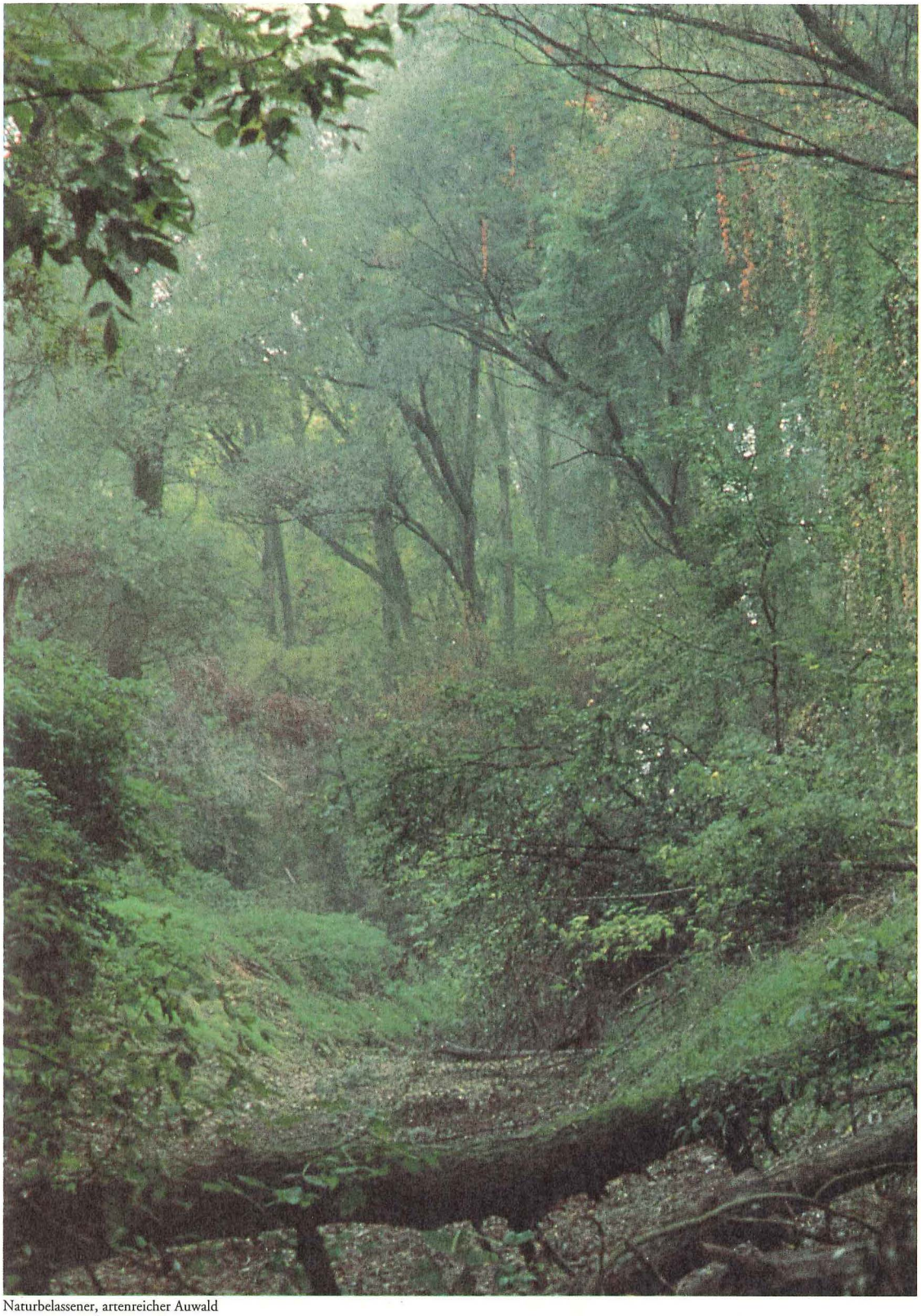
Die Investitionskosten für das „Flußbauliche Gesamtkonzept" (siehe Seite 12) zwischen Wien und der Staatsgrenze zur Slowakei werden mit bis zu 3,3 Mrd. öS angegeben (über ungefähr 10 Jahre verteilt). Dies ist etwa gleich viel wie der Zuschuß, den die Republik Österreich bereit war, nur für die Schiffahrtseinrichtungen eines großen Donaukraftwerkes zu zahlen. Das Bauvolumen des „Flußbaulichen Gesamtkonzeptes" steht zu einem Kraftwerksbau in einem Verhältnis 1:10.

Wald statt Forst

FORSTWIRTSCHAFT IM AUWALD
In den Donau-Auen führt die intensive forstliche Bewirtschaftung zu einer Reduzierung des Arten- und Individuenreichtums. Durch den Nationalpark wird diese Nutzung beendet und die Bäume dürfen wieder ihr natürliches Alter erreichen.

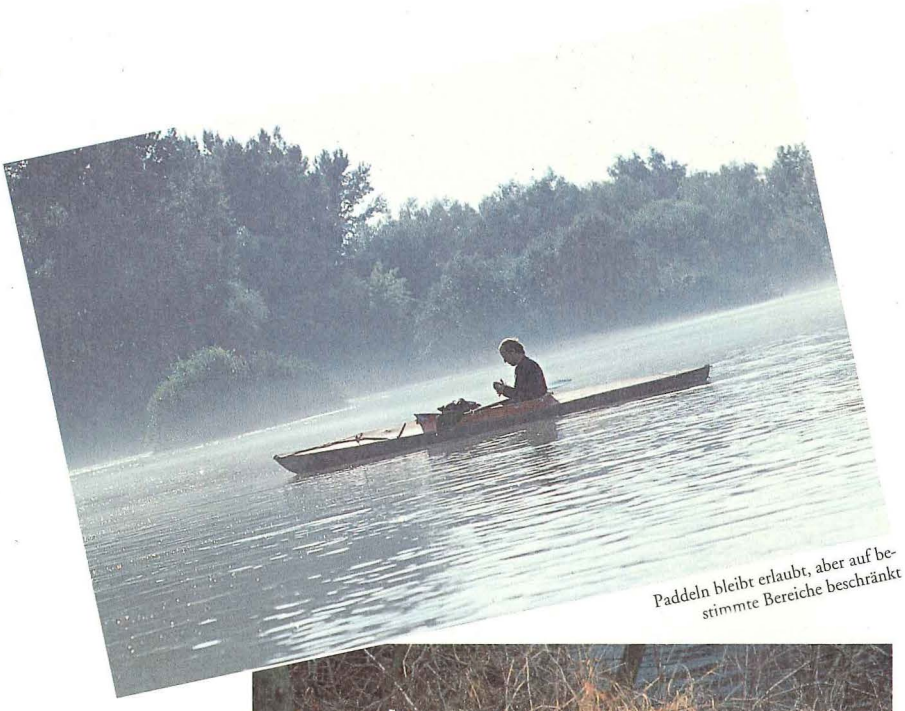
Auwälder zählen zu den artenreichsten Lebensräumen, die wir kennen. Hier findet man leicht über tausend Käfer-, fünfhundert Schmetterlings- und über hundert Brutvogelarten. Durch forstliche Nutzung wird dieser Artenreichtum aber stark reduziert. Auch in den Donau-Auen östlich von Wien hat die Forstwirtschaft tiefe Spuren hinterlassen. Monotone Hybridpappelkulturen prägen an vielen Stellen das Bild. Außerdem wird der Wald schon im Jugendstadium geschlägert. Während zum Beispiel Silberpappeln unter natürlichen Bedingungen ein Alter bis zu vierhundert und Stieleichen von über tausend Jahren erreichen können, werden sie in der Forstwirtschaft bereits nach vierzig bzw. nach hundert Jahren geschlägert. Die Konsequenzen sind, daß im genutzten Wald etwa dreimal weniger Vogelarten nisten als in einem ungenutzten Wald. Ähnliches gilt auch für andere Tierartengruppen. In einem Nationalpark nach IUCN-Kriterien wird die forstliche Nutzung großflächig eingestellt und der Wald kann sich dort wieder natürlich entwickeln.

Etwa 62 Prozent des geplanten Nationalparks sind Wald, zum Großteil im Besitz der Republik Österreich (Bundesforste) und der Gemeinde Wien. Die gesamte Fläche mit Ausnahme des WWF-Reservates „Regelsbrunner Au" und einiger kleinerer Bereiche wird derzeit intensiv forstwirtschaftlich genutzt. Absurd daran ist, daß sich die Republik Österreich zwar öffentlich zum Schutz der Natur bekennt, diesen auf den eigenen Flächen aber nur unzureichend verwirklicht. So haben die Bundesforste zum Beispiel 1993/94 ökologisch besonders wertvolle Altholzbestände geschlägert. Der Nationalpark garantiert, daß aus dem Forst ein wirklicher Auwald wird, in dem die Bäume ihr natürliches Alter erreichen dürfen. Ohne diesen Schutz geht die ökologische Entwertung durch die Forstwirtschaft weiter.



Naturbelassener, artenreicher Auwald

Immer mehr Menschen verbringen ihre Freizeit in intakten Naturräumen. Der Nationalpark schützt die Au und die Anrainer vor ungelenktem Massentourismus.



Paddeln bleibt erlaubt, aber auf bestimmte Bereiche beschränkt

Ungelenkter Tourismus: Auf den Schotterflächen in der Au versucht regelmäßig der Flußregenpfeifer zu brüten und seine Jungen aufzuziehen, bisher erfolglos: zuviele Menschen haben ihn - ohne es zu merken - verdrängt. Der Nationalpark ist Garant für ein sinnvolles Miteinander von Mensch und Natur.

Schutz vor Massen-tourismus

Erlebnis und Erholung in der Natur besitzen in unserer Gesellschaft einen zunehmend größer werdenden Stellenwert. Immer mehr Menschen verbringen ihre Freizeit in intakten Naturlandschaften. Neueste statistische Umfragen belegen, daß dieser Trend sich in Zukunft noch verstärken wird. Auch in den Donau-Auen, schon jetzt ein beliebtes Naherholungsgebiet, werden deshalb die Besucherzahlen weiter ansteigen, egal ob mit oder ohne Nationalpark. Die Natur selbst ist längst Anreiz genug. Ohne Nationalpark droht der ungelenkte Strom der Paddler, Radfahrer, Photographen, Wanderer und Reiter aber zu einer ernsten Belastung für die Au zu werden. Der Nationalpark hingegen bietet die Möglichkeit, durch das international bewährte Besucherkonzept, die Au vor Massentourismus zu schützen und gleichzeitig den Besuchern ein bleibendes Erlebnis zu vermitteln. Dieses Konzept basiert im wesentlichen auf der räumlichen Trennung von Erholungs- und Schutzgebieten. So soll etwa das Paddeln in bestimmten Gewässern erlaubt, in anderen zum Schutz der Natur untersagt werden. Die Ausweisung markierter Wanderwege mit informativen Einrichtungen, bei gleichzeitigem „Verwildern" anderer Wege und Schneisen, bewirkt ebenfalls, daß ausgedehnte Ruhezonen entstehen und nur ein geringer Teil der Au belastet wird. Die Planung und Umsetzung dieses Konzeptes findet in Absprache mit den angrenzenden Gemeinden statt.

Wie gut dieses Besucherkonzept auch in Österreich funktionieren kann, zeigt „im kleinen" das nationalparkkonform betreute WWF-Naturreservat Marchauen/Marchegg. In diesem Augebiet können die Besucher die Natur über zwei Wanderwege und Aussichtsplattformen erleben, ohne zu stören. Der weitaus größte Teil des Reservates ist ruhiggestellt. Dadurch konnte es gelingen, daß trotz ständig steigender Besucherzahlen (1993: 30.000) die Brutbestände seltener Vogelarten wie Weißstorch, Schwarzstorch und Graureiher deutlich zugenommen haben. Andere Arten, wie Biber, Rotmilan, Sakerfalke oder Graugans siedelten sich in den letzten Jahren völlig neu an.

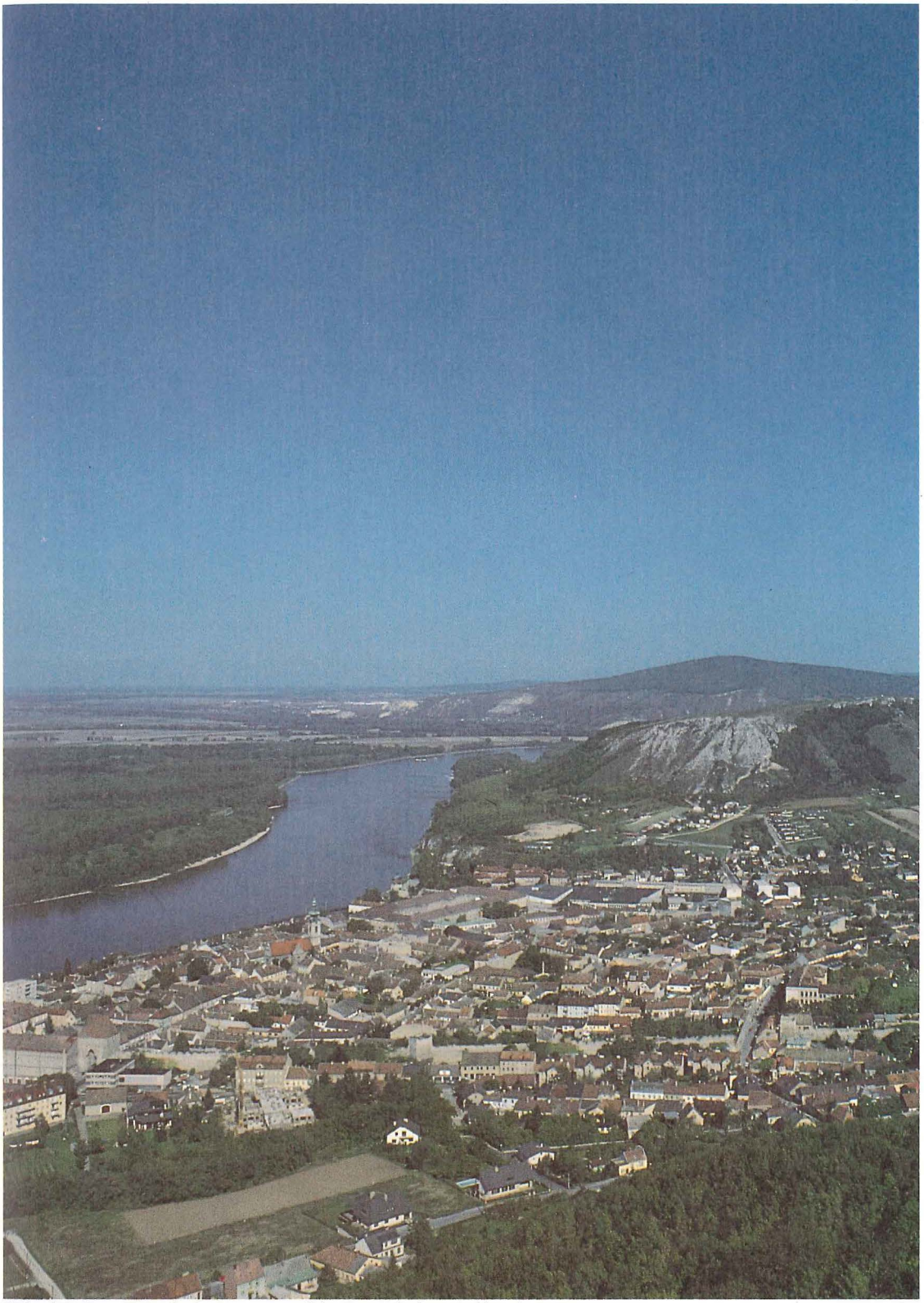
Der Nationalpark Donau-Auen schützt aber nicht nur die Natur, sondern er bietet auch den Gemeinden eine neue wirtschaftliche Chance. Durch die einmalige Kombination von Natur und Kultur (Archäologiepark, Museen, Marchfeldschlösser) besteht die Möglichkeit, die Besucher zu einem längeren Aufenthalt in der Region zu bewegen, was lukrativer für die Ortschaften ist und auch zu einer geringeren Verkehrsbelastung führt.

Vorteile für Anrainer

Nationalpark als wirtschaftliche Chance: Durch den Nationalpark werden etwa 170 dauerhafte Arbeitsplätze in der Region neu geschaffen beziehungsweise gesichert.

Dreizehn Gemeinden Niederösterreichs sowie die Stadt Wien sind Anrainer des Nationalparks Donau-Auen. In Wien stößt das Projekt auf außerordentlich hohe Zustimmung. In den niederösterreichischen Gemeinden ergibt sich ein differenzierteres Bild: Sieben der dreizehn Gemeinden gaben eine positive Stellungnahme zum Nationalparkkonzept ab, zwei reagierten überhaupt nicht. Vier Gemeinden lehnten das Konzept ab, da sich ihre Bewohner bei einer Abstimmung mit deutlicher Mehrheit gegen das Nationalparkprojekt aussprachen. Ängste und Gerüchte, die zum Teil das Resultat von gezielt gestreuten Falschmeldungen waren, bestimmten in vielen Fällen die Entscheidung bei diesen Abstimmungen. Die skeptische Haltung der Anrainer entspricht aber durchaus den Erfahrungen aus anderen Nationalparkgebieten. Jedes derartige Projekt hat in seiner Anfangsphase hitzige Kontroversen ausgelöst. Die Akzeptanz entwickelt sich üblicherweise in drei Phasen: 1. In der Planungsphase herrschen bei Anrainern Skepsis und Gegnerschaft vor. 2. Im Zuge der Errichtung steigt die Akzeptanz. 3. Bemerken die Anwohner dann die positiven Auswirkungen des Nationalparkes, nimmt die Befürwortung stark zu (Beispiele: Abruzzen, Bayerischer Wald; Hohe Tauern, Neusiedler See - Seewinkel).

Der Nationalpark ist für die angrenzenden Ortschaften ein wichtiger Image- und Werbefaktor. Wie andere vergleichbare Beispiele zeigen, steigt nicht nur die Auslastung der Hotels und Gastronomiebetriebe, sondern es verbessern sich auch die Vermarktungschancen regionaltypischer Produkte (Handel, Landwirtschaft und Kunstgewerbe). Durch diese wirtschaftlichen Impulse ist nach Berechnungen der „Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal" mit etwa 50 bis 80 zusätzlichen Dauerarbeitsplätzen zu rechnen. Weitere 90 Arbeitsplätze sichert und schafft der Nationalpark in den Bereichen Waldmanagement, Wasserbau, Wildstandsregulierung, Forschung, Planung, Besucherbetreuung und -information.



Blick auf Hainburg. Nationalpark - ein naturverträgliches Konzept für die Entwicklung der Region.

Kein Problem für Schiffe

SCHIFFAHRT
Da sich ein moderater Ausbau der Fließstrecke mit dem Nationalpark verträgt, gibt es keinen Konflikt zwischen Schifffahrt und Nationalpark.

Die Schiffahrt benötigt eine bestimmte Mindest-Wassertiefe der Donau. Dies wird gerne als Argument für den Bau von Kraftwerken herangezogen. Selbstverständlich würde sich bei einem Stausee jede Diskussion über Wassertiefen erübrigen. Tatsache ist aber, daß auch ohne Kraftwerke ungehinderter Schiffsverkehr das ganze Jahr über gewährleistet werden kann.

Der österreichische Donauabschnitt östlich von Wien weist jetzt schon eine Fahrwassertiefe von etwa 2,3 m auf und unterschreitet diese nur an ganz wenigen Tagen im Jahr. Die Donaukommission der Donau-Anrainerstaaten empfiehlt 2,5 m für diesen Abschnitt. Der Ausbau auf genau dieses Maß soll 1995 erreicht werden und zwar mit einfachen wasserbaulichen Maßnahmen (Buhnen, Leitwerke). Eine internationale Verpflichtung zum Bau eines Kraftwerks ist damit überhaupt nicht gegeben. Bei den geplanten 2,5 m Wassertiefe wären übrigens nur 3 bis 6 Prozent aller Transporte auf der Donau von Auslastungseinschränkungen betroffen. Auch wenn man andere Vergleichswerte aus dem Wasserstraßennetz heranzieht, ergibt sich aus der Sicht der Schiffahrt keine Notwendigkeit für ein weiteres Kraftwerk: Rhein 2,1 m, Bayerische Donau 1,7 m, Wachau 2,5 m, östlich von Österreich bis zum Schwarzen Meer sind mehrere Seichtstellen von 1,6 bis 2,5 m vorhanden. Auch der Energiespareffekt durch einen Vollausbau der Donau (aufgrund größerer Wassertiefe und weil die Schiffe im Stausee kaum mehr gegen die Strömung fahren müssen), wird üblicherweise stark überschätzt, er beträgt nur 4 bis 5 Prozent. Dagegen könnten alleine 30 Prozent an Energie durch Vermeidung von Leerfahrten gespart werden, wie die Studie „Güterverkehr auf der Donau" von Helmut Hiess und Robert Korab (1992) belegt. Weiters zeigt die erwähnte Studie, daß das Schiff etwa gleich viel Energie wie die Bahn benötigt, aber sieben bis zehnmal so lange unterwegs und wesentlich weniger flexibel ist.

Donaukraftwerke im Zwiespalt mit dem Recht

Viele einflußreiche Politiker versprachen in den letzten Jahren den Nationalpark. Nur leere Worte? Unterliegen sie der Kraftwerk-Lobby?

Die Donau-Auen sind rechtlich mehrfach geschützt. Doch wie die Erfahrung zeigt, reicht das offensichtlich nicht aus, die Auen vor der Zerstörung zu bewahren. Es werden weiterhin Kraftwerke forciert. Erst ein international anerkannter Nationalpark würde den erforderlichen Schutz gewährleisten.

Die Donau-March-Thaya-Auen wurden von der Österreichischen Bundesregierung nach dem Ramsarer Feuchtgebieteübereinkommen seit 1983 unter internationalen Schutz gestellt (BGBl.225/193). Nach diesem völkerrechtlich verbindlichen Abkommen verpflichtet sich der Staat, alles zum Schutz der Auen zu tun. Dieses Abkommen hat die damalige Bundesregierung aber in keinster Weise daran gehindert, das Kraftwerk Hainburg voranzutreiben. Auch heute werden neue Kraftwerksprojekte trotz dieser Konvention forciert.

Die Donau-March-Thaya-Auen sind seit 1982 als Landschaftsschutzgebiet nach dem Niederösterreichischen Naturschutzgesetz ausgewiesen (LGBl. 5500/35-2,1982). Die Lobau steht sogar nach dem Wiener und Niederösterreichischen Naturschutzgesetz unter Naturschutz. Die Untere Lobau ist zudem noch als Biosphärenreservat der UNESCO deklariert.

Das Niederösterreichische Naturschutzgesetz verbietet in einem Landschaftsschutzgebiet Maßnahmen, die „die Schönheit und Eigenart der Landschaft" beeinträchtigen. Dieses sehr strenge Gesetz konnte 1984 aber ebenfalls nicht verhindern, daß vom damaligen Landesrat Brezovszky rechtswidrig die naturschutzrechtliche Genehmigung für das Kraftwerk Hainburg ausgestellt wurde. Eine Beschwerde gegen diese Genehmigung bei den obersten Gerichten blieb ohne Erfolg, denn nach dem damaligen Gesetz hatten nur die Donaukraftwerke AG Parteienstellung. Seit 1985 ist das anders: jetzt haben Gemeinden und der Umweltanwalt die Möglichkeit, gegen Genehmigungen zu berufen.

Durch diese Gesetzesnovelle ist eine rechtlich haltbare Genehmigung kaum mehr vorstellbar. Daher wird immer wieder nach neuen Möglichkeiten gesucht, die Kraftwerke durchzusetzen (z.B. in der „Machbarkeitsstudie Engelhartstetten" der Donaukraft AG). Diskutiert wird dabei eine teilweise Aufhebung der Verordnung zum Landschaftsschutzgebiet „Donau-March-Thaya-Auen". „Einer beliebigen Aufhebung oder Einschränkung der bestehenden Landschaftsschutzverordung steht nach Ansicht von Univ.Prof.Dr.B. Raschauer vom Institut für Staats- und Verwaltungsrecht der Universität Wien der § 6 Abs. 1 des NÖ Naturschutzgesetzes entgegen. Die genannten Bestimmungen regeln, unter welchen Voraussetzungen ein Gebiet zum Landschaftsschutzgebiet erklärt werden kann. Sofern in natura im Hinblick auf die gesetzlich relevanten Schutzumstände keine Änderungen eintreten, wäre eine beliebige Aufhebung oder Einschränkung gesetzeswidrig. Eine Novellierung des NÖ Naturschutzgesetzes dahingehend, daß „Volkswirtschaftlichkeitsklauseln" eingefügt werden, wäre „rechtlich grundsätzlich möglich", wird von Raschauer aber als „praktisch-politisch nicht realistisch" eingeschätzt" (Kosten-Nutzen-Analyse, 1993, Seite 265).

Seit der wasserrechtlichen Genehmigung für das Kraftwerk Hainburg, die 1985 nach einer Klage des WWF vom Verwaltungsgerichtshof wegen Rechtswidrigkeit aufgehoben wurde, ist das Wasserrecht novelliert worden. Im neuen Wasserrecht wurde verankert, daß die „Funktionsfähigkeit des Gewässers" erhalten bleiben muß. Würde dies ernst genommen, wäre eine wasserrechtliche Genehmigung für ein Kraftwerk auf dieser einmaligen Fließstrecke der Donau nicht mehr vorstellbar. Doch wie die Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, sind die verschiedenen Schutzkategorien und gesetzlichen Bestimmungen kein Garant für den Erhalt der Donau-Auen. Auch heute wird der Bau von Kraftwerken forciert, die diese einmalige Landschaft zerstören würden. Endgültigen und dauerhaften Schutz bietet nur ein international anerkannter Nationalpark.

Nationalpark und Recht

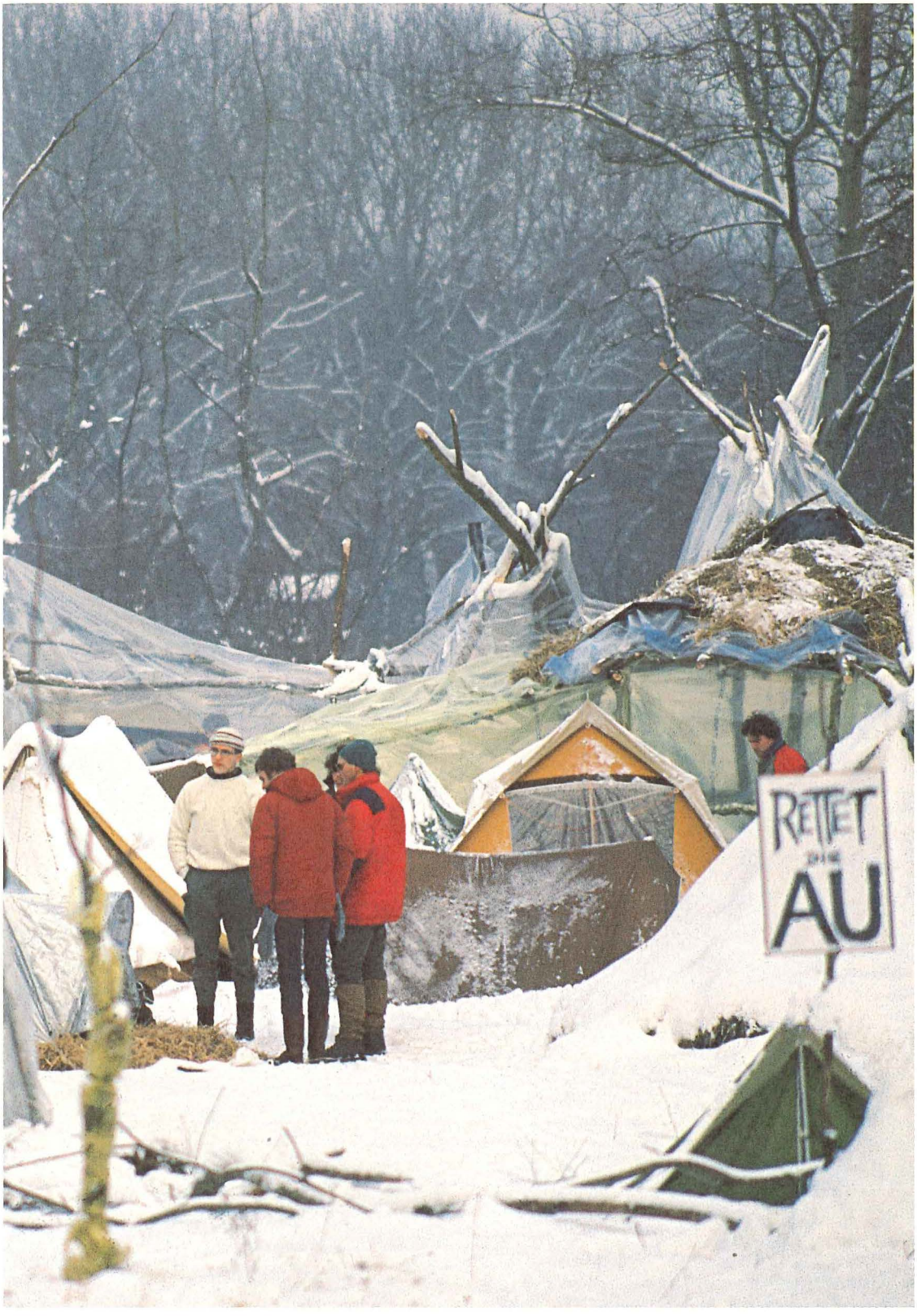
Für die Realisierung des Auenschutzes in einem Nationalpark sind mehrere rechtliche Grundlagen notwendig:

- Erlassung inhaltlich gleichgerichteter Nationalparkgesetze für die Länder Niederösterreich und Wien.
- Eine Vereinbarung (gemäß Art.15a B-VG) zwischen Bund und beiden Ländern.
- Eventuell notwendige Novellierungen von Bundes- und Landesgesetzen, insbesondere Landesjagdgesetz, Landesfischereigesetz, Bundesforstegesetz, Raumordnungsrecht.

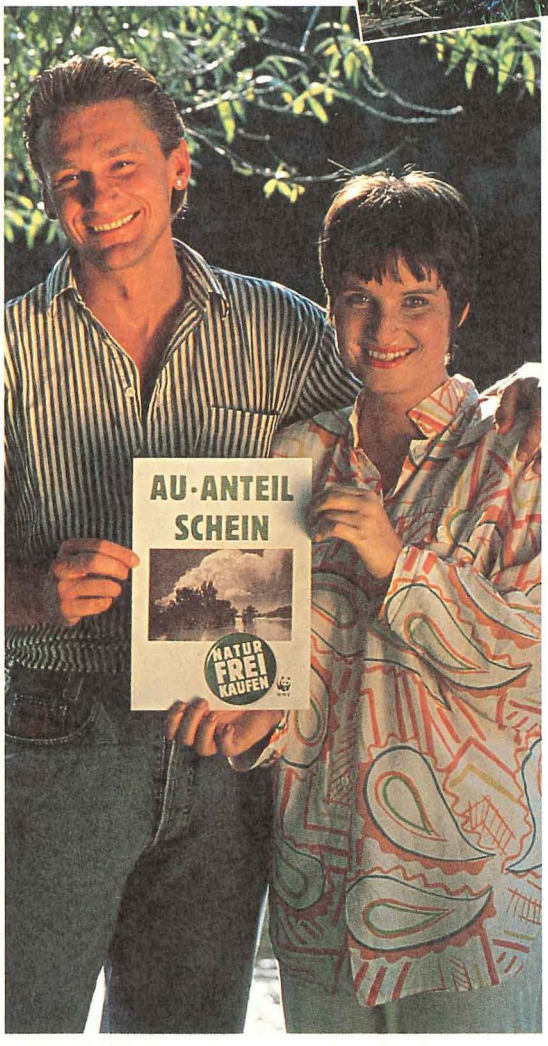
10 Jahre Hainburg

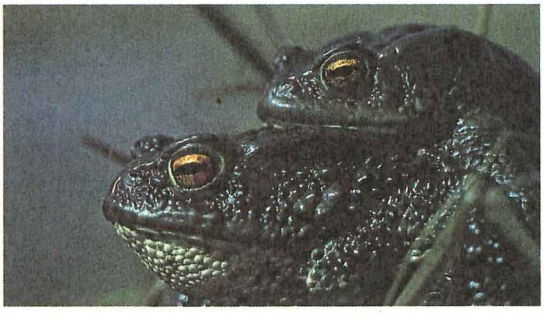
„Hainburg" - eine niederösterreichische Kleinstadt steht für das bedeutendste Ereignis der Demokratiepolitik in der Zweiten Republik und der österreichischen Umweltpolitik. Vor zehn Jahren hat hier eine engagierte Bürgerbewegung mit viel Einsatz und Zivilcourage erreicht, daß Recht nicht zu Unrecht gebeugt werden konnte.

Montag, 10. Dezember 1984, 15.30 Uhr - der erste Baum fällt, die Rodungsarbeiten für das umstrittene Donaukraftwerk Hainburg beginnen. Dem voraus ging ein brutaler Einsatz hunderter Gendarmen gegen engagierte NaturschützerInnen, die gegen Rodung und Kraftwerksbau gewaltfrei Widerstand leisten. Die Medien berichten und Österreich horcht auf - die Sympathie ist mehrheitlich auf der Seite der Naturschützer und viele kommen aus allen Bundesländern, um mitzuhelfen. Andere schicken Unterstützungserklärungen, Geld, Lebensmittel, Schlafsäcke, Zelte oder Fahrräder. Von der Studentin bis zur Pensionistin, vom Arbeitslosen bis zum Bankdirektor, von der Bäuerin bis zum Universitätsprofessor, vom Arbeiter bis zum Künstler: In der winterlichen Au sind sie zusammengekommen, um Natur und Demokratie zu verteidigen und das in der stillsten Zeit des Jahres, wenige Tage vor Weihnachten. Gleichzeitig häufen sich die Skandale um das Zustandekommen der rechtlichen Bewilligung von Rodungsarbeiten und Kraftwerksbau: Wissenschaftler erklären öffentlich, ihre Gutachten seien entstellt und mißbraucht worden; dem WWF und dem Konrad Lorenz Volksbegehren gelingt es, Verfahrensmängel und -versäumnisse aufzuzeigen. Dennoch verlaufen Gespräche zwischen Naturschützern, an der Spitze Nobelpreisträger Konrad Lorenz, und der Regierung unter Kanzler Fred Sinowatz ergebnislos. Mittwoch, 19. Dezember 1984, 6.00 Uhr: Die Exekutive geht mit Hunden und Gummiknüppeln brutaler als bisher gegen die Demonstranten vor, Rodungsarbeiten werden durchgeführt. Die Bilder erschüttern Österreich - am Abend finden in allen Bundesländern spontane Solidaritätskundgebungen statt, am Wiener Ballhausplatz demonstrieren 40.000 Menschen. „Hainburg" wird zum Prüfstein des österreichischen Demokratie- und Rechtssystems. Freitag, 21. Dezember 1984: Kanzler Sinowatz erklärt einen Weihnachtsfrieden und kündigt eine Nachdenkpause an - sie ist noch immer nicht vorbei, obwohl der WWF kurz darauf eine Aufhebung der wasserrechtlichen Bewilligung für das Kraftwerk durch den Verwaltungsgerichtshof erwirken konnte.


RETTET
die
AU

Im Rahmen der Aktion „Natur freikaufen" setzten sich neben 120.000 Spendern auch viele Prominente, wie Peter Alexander, Rainhard Fendrich und Barbara Stöckl für die Au ein.





Die freigekaufte Au

Fast fünf Jahre nach „Hainburg" steht eines der wenigen großen Privatgrundstücke der Donau-Auen zum Verkauf: die 411 Hektar große Regelbrunner Au am südlichen Donau-Ufer. Als möglicher Käufer wird die Donaukraft AG - früher DOKW - kolportiert. Der WWF erfährt über Univ.Prof.Dr. Bernd Lötsch von der bevorstehenden Transaktion und weiß: die Donaukraft AG als Großgrundbesitzer an der Donau würde ein Kraftwerk näher rücken lassen, die gleiche Fläche im Besitz des Naturschutzes wäre ein Schritt in Richtung Nationalpark und bietet die Möglichkeit, konkrete Naturschutzmaßnahmen umzusetzen. Die Zeit ist knapp und die Vision überwältigend. Für die erforderliche Kaufsumme von mehr als 70 Millionen Schilling (inklusive der Fischereirechte) bürgt der Präsident des WWF Österreich, Dr. Gustav Harmer, mit seinem Privatbesitz. Der WWF kann Kredite aufnehmen. Die Regelsbrunner Au geht damit in den Besitz des Naturschutzes über und soll in den zukünftigen, international anerkannten Nationalpark eingebracht werden.

Zur Finanzierung der Kredite startet der WWF am 26. Oktober 1989, den der WWF seitdem alljährlich als Nationalparktag begeht, die Kampagne „Natur freikaufen". Mit dem Aufruf „Die Au braucht Kröten" wendet er sich an alle Naturfreunde in Österreich und erfährt ein überwältigendes Echo. Schulklassen veranstalten Theaterabende, es gibt „Sportler für die Au", Firmen und Firmenbelegschaften sammeln und über 100 prominente Persönlichkeiten engagieren sich für die Aktion. Insgesamt gehen mehr als 120.000 Einzelspenden ein. Die Österreicher dokumentieren damit auch ein deutliches „Ja" zum Nationalpark.

Ein Jahr später, am 26. 10. 1990, moderieren Barbara Stöckl und Rainhard Fendrich die erste Umweltshow des ORF, mit der die zu dem Zeitpunkt noch offene Summe von 27 Millionen Schilling aufgebracht werden kann. Der WWF ist schuldenfrei, die Au ist freigekauft. Seither hat sich in der Regelsbrunner Au viel verändert (siehe Seiten 20-23) - aber die Kröten warten immer noch auf ihren Nationalpark, von Politikerversprechen haben sie mittlerweile genug.

Die Grüne Donau

Die „Grüne Donau" ist ein internationales Projekt des WWF, das die Bewahrung der letzten großen Naturlandschaften entlang der gesamten Donau zum Ziel hat. Wie können wir von den ärmeren Ländern im Osten den Schutz ihres Naturerbes verlangen, wenn wir die eigenen, letzten Auen zerstören?

Vom Ursprung bis zur Mündung, vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer - die Donau ist ein kulturell und ökologisch unverzichtbarer Bestandteil und Symbol für ein geeintes Europa.

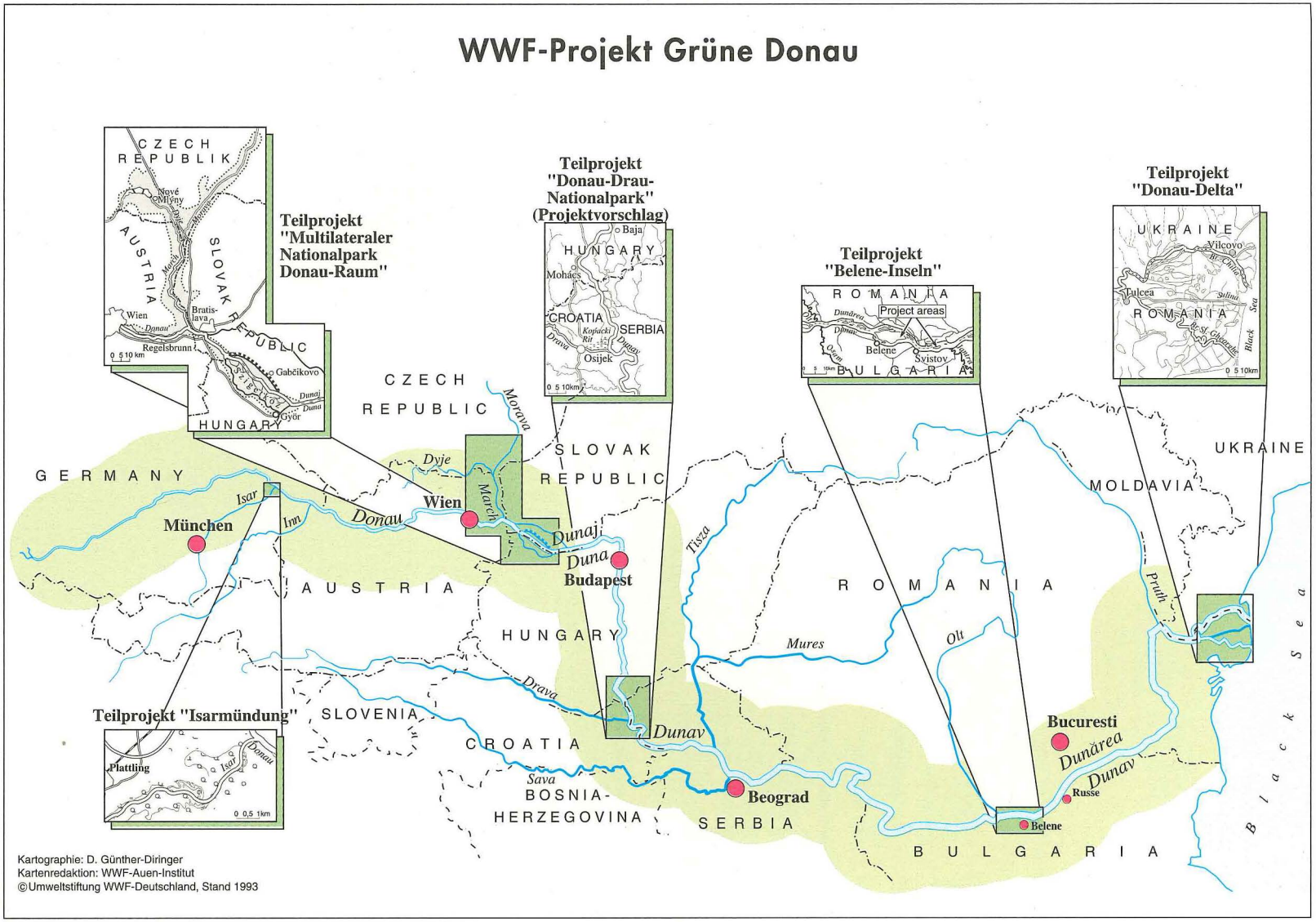
Die Ader Europas hat schwer unter den Eingriffen durch den Menschen gelitten. Die von ihr gestalteten Lebensräume sind weitgehend zerstört, großflächige Auwälder etwa nur noch östlich von Wien zu finden. Die „Grüne Donau" ist ein überregionales WWF-Projekt, das die Bewahrung der letzten Naturlandschaften an der Donau, die Wiederherstellung ökologischer Abläufe und einen nachhaltigen Umgang mit dem Strom in seiner Gesamtlänge zum Ziel hat. Es wird im Aueninstitut des WWF Deutschland koordiniert. Neben den Donau-March-Thaya-Auen östlich von Wien kümmert sich der WWF um 5 Schwerpunktgebiete von der Isarmündung in Bayern bis zum Donaudelta in der Ukraine. Dabei gilt es, Eingriffe zu verhindern, die der Umwelt schaden und Alternativen anzubieten. Wichtig ist ein gemeinsamer Konsens und das Bekenntnis, daß Naturschutz die Lebensgrundlagen der Anrainer sichern hilft.

Mit der Öffnung des Eisernen Vorhanges haben sich neue Chancen, aber auch neue Risiken ergeben. Besonders schwierig ist die Situation beim slowakischen Donaukraftwerk Gabcikovo, wo die Donau in einem gigantischen Kanal umgeleitet und - als Grenzfluß - den Ungarn im wahrsten Sinne des Wortes gestohlen wurde. Hier engagiert sich der WWF besonders, um die Auswirkungen des bereits in Betrieb befindlichen Kraftwerks zumindest einzudämmen. Die Auen im ehemaligen Jugoslawien sind vom Krieg schwer gezeichnet. Wertvolle Eichenbestände wurden gerodet, das Gebiet ist vermint und kann derzeit nicht betreten werden.

Wachsende Erfolge hat die Arbeit des WWF in Bulgarien und Rumänien, wo immer mehr private Initiativen zur Erhaltung von Naturgebieten an der Donau aktiv werden und auch die staatliche sowie die internationale Unterstützung für Naturschutzanliegen steigt. Für Österreich und Deutschland gilt es vor allem, Vorbildwirkung zu zeigen und sich sowohl auf politischer Ebene als auch durch finanzielle Unterstützung der ärmeren Ostländer international für den Schutz der Donau zu engagieren.

Dabei wurde der WWF eingeladen, bei der Erstellung der „Ökologischen Donau-Konvention" und dem „Donaubecken-Umweltprogramm" beratend mitzuarbeiten. WWF-Ziel in den politischen Verhandlungen ist es, ökologische Kriterien auf allen Ebenen der Nutzung des Donau-Raumes einzubringen und sie jetzt in internationalen Verpflichtungen festzuschreiben.

WWF-Projekt Grüne Donau



Kartographie: D. Günther-Diringer
Kartenredaktion: WWF-Auen-Institut
©Umweltstiftung WWF-Deutschland, Stand 1993

Inhalt

Editorial	3
Von Auhirsch bis Zingel	4
Donaukarte 1: 58	6
Die Nationalpark-Geschichte	8
Das Nationalpark-Konzept	10
Nationalpark-Varianten	12
Das Konzept in Kürze	15
Was ist ein Nationalpark?	17
Eine Vision als Wirklichkeit	18
Die Regelsbrunner Au - ein gelungenes Beispiel	20
Gefahren für die letzte Au	24
Kraftwerksvarianten	26
Natur ist nicht machbar	28
100 Unterschriften gegen die Lüge	30
Natur rechnet sich	32
Energiesparen	34
Trugschluß Wasserkraft	36
Natürlich! Wasser	38
Wasser in die Au	40
Schotter für die Donau	42
Wald statt Forst	44
Schutz vor Massentourismus	46
Vorteile für Anrainer	48
Kein Problem für Schiffe	50
Im Zwiespalt mit dem Recht	52
10 Jahre Hainburg	54
Die freigekaufte Au	56
Die „Grüne Donau"	58
Literatur & Inhalt	60

Literatur

BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, JUGEND UND FAMILIE (1994): Konzept für den Nationalpark Donau-Auen, Bericht über die Planungsarbeiten 1991-1993, Blaue Reihe des BMUJF, Wien

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ANGELEGENHEITEN (1993): Energiebericht, Wien

ENERGIESPARVEREIN VORARLBERG (1994): Stromsparpotentiale in Gebäuden, Dornbirn

ENERGIEVERWERTUNGSAGENTUR (1993): Technologiebezogene CO_2-Reduktionsmaßnahmen, Wien

HIESS, H. & KORAB, R. (1992): Güterverkehr auf der Donau, Eine ökologisch-verkehrswirtschaftliche Untersuchung, Studie 2, WWF Österreich, Wien

ÖSTERR. ÖKOLOGIEINSTITUT (1994): Energiesparpotentiale und die Kosten ihrer Nutzung. Wien

ÖSTERR. ÖKOLOGIEINSTITUT & WWF (1993): nega-watt (4/93), kritisches Energiemagazin, Wien

ÖSTERR. INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG (1993): Energieprognose des WIFO und CO_2-Reduktionsszenario (2/1993), Wien

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN (1993): Kosten-Nutzen-Analyse ausgewählter Varianten eines Nationalparks Donau-Auen, Wien

UNIVERSITÄT BRATISLAVA (1992): Projekt Donaukraftwerk Wolfsthal II, Ökologische Auswirkungen auf die Slowakei, Bratislava

Weiterführende Literatur:

BASCHNEGGER H. & NAVARA G. (1985): Die Kälte des Dezember. Der illustrierte Pressespiegel zu Hainburg. Im Eigenverlag, Wien, erhältlich beim WWF um öS 180,- (exkl. Versand).

BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, JUGEND UND FAMILIE (1994): Die Fische der Donau - Gefährdung und Schutz, Ökologische Bewertung der Umgestaltung der Donau, erschienen in der Grünen Reihe des BMUJF, Wien

GAYL, R. (1990): Die Au - Auenblicke, Verlag Neugebauer Press, 2. Aufl., Salzburg, München

GERKEN B. (1988): Auen - verborgene Lebensadern der Natur, Rombach Verlag, Freiburg

GRANER, H.P. (1994): Nationalpark Donau-March-Thaya-Auen, Verlag Brandstätter, 2. Aufl., Wien

WENDELBERGER, E. (1982): Grüne Wildnis am großen Strom, Die Donau-Auen, Verlag NÖ Pressehaus, 2. Aufl., St. Pölten, Wien

Videos zum Thema:

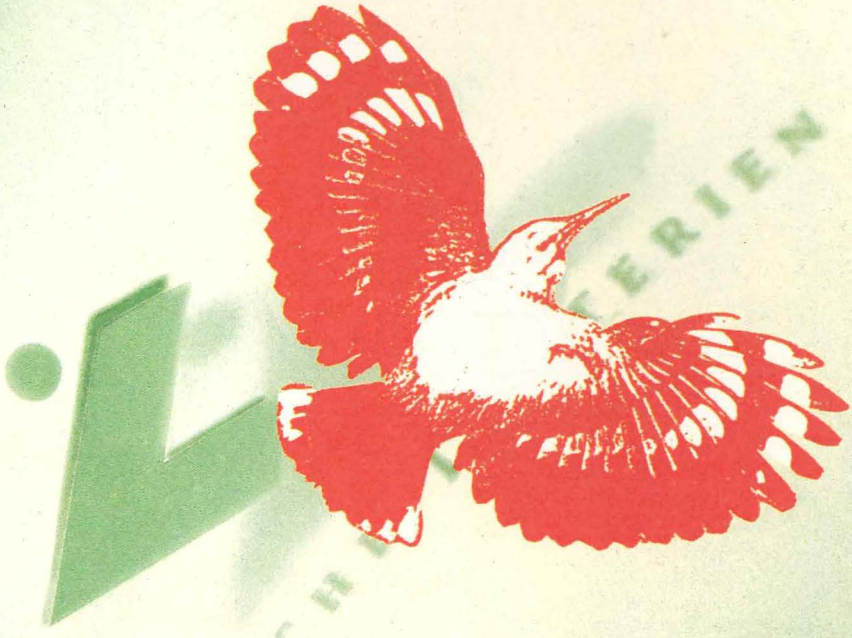
EPPLE, R. (1987): Widerstand am Strom, 59 Minuten, erhältlich beim Nationalparkinstitut Donau-Auen (Messepalast, Stiege 14, 1070 Wien)

WWF Österreich (1994): Storchenland March-Thaya-Auen, 13 Minuten, erhältlich beim WWF (Ottakringer Str. 114-116, 1160 Wien) um öS 150,-

IMPRESSUM: Medieninhaber: WWF Österreich, 1160 Wien, Ottakringer Straße 114 - 116 Autoren: Ulrich Eichelmann, Birgit Kohlmaier-Schacht, Stefan Moidl. Graphik und Gestaltung: Baschnegger & Golub. Illustration: Dominic Gröbner (S. 6-7). Druck: Druckerei Gugler, 3390 Melk. DVR Nr. 0283908.

Fotos: Die Mehrheit der Fotos wurden dankenswerterweise von Navara & Golebiowski zur Verfügung gestellt. Weitere Fotoautoren: S. 7, 22: F. Antonicek/WWF; S. 18: R. Berger/WWF; S. 15, 16, 18: P. Buchner/WWF; S. 4, 18, 45: W. Gamerith; S. 42: P. Glendell/WWF; S. 18, 46: H. Kretschmer/WWF; S. 31: E. Lötsch; S. 31: G. Mikes/WWF; S. 6, 9, 13: K. Momen; S. 9: ORF; S. 30: Ott/Contrast; S. 4: A. Pürstinger/WWF; S. 18: M. Roggo; S. 22: P. Waldenberger.

Das Glück ist ein Vogerl.



Und zwar ein höchst seltenes, wie man sieht. Damit es in unseren Breiten vielleicht bald öfter auftaucht, unterstützen wir den World Wide Fund For Nature bei der Errichtung der Nationalparks in Österreich. Denn die Zukunft unserer Umwelt sollte nicht dem Zufall überlassen werden.

ÖSTERREICHISCHE LOTTERIEN

Manches möglich machen.